



Die Schweiz und die Corona-Krise

07.05.2020 | Monitoring der Bevölkerung

SRG SSR

sotomo
gesellschaft, politik & raum ■ ■ ■

Auftraggeber

Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft SRG SSR

Auftragnehmer

Forschungsstelle sotomo
Dolderstrasse 24
8032 Zürich

Autor/innen (alphabetisch)

Lorenz Bosshardt
Gordon Bühler
Sarah Bütikofer
Julie Craviolini
Michael Hermann
David Krähenbühl
Eliane Müller
Bruno Wüest

Titelbild

© Anna Shvets

Zürich, Mai 2020



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
1.1	Wichtige Ergebnisse im Überblick	4
2	Einschätzung der Lage	7
2.1	Gesundheit, Wirtschaft und Gesellschaft	7
2.2	Dauer der Einschränkungen	8
2.3	Gesamtgesellschaftliche Sorgen	9
2.4	Persönliche Sorgen	11
3	Politische Massnahmen	13
3.1	Bevölkerung trägt Lockerungen mit	13
3.2	Skepsis bei Restaurants und Schulföderalismus	15
3.3	Buntes Meinungsbild zum Swiss-Rettungspaket	17
3.4	Wachsender Sprachgraben bei Maskenpflicht	21
3.5	Einsetzende Polarisierung	22
4	Behörden und Öffentlichkeit	27
4.1	Vertrauen in den Bundesrat	27
4.2	Kommunikation der Entscheidungsträger	28
4.3	Beurteilung der Machtkonzentration	29
4.4	Rolle der Medien	30
5	Gesundheitssituation	32
5.1	Einschätzung der Fallzahlentwicklung	32
5.2	Einschätzung des persönlichen Gesundheitsrisikos	33
5.3	Betroffenheit durch COVID-19	34
5.4	Contact-Tracing-App freiwillig installieren	36
6	Mobilität und Aktivitäten	38
6.1	Gründe zum Verlassen des Hauses	38
6.2	Nutzung von Verkehrsmitteln	40
6.3	Kontakte mit anderen Personen	41
6.4	Nutzung von Angeboten des öffentlichen Lebens	44
6.5	Ferienpläne	45
7	Berufliche und wirtschaftliche Situation	48
7.1	Einkommenseinbussen und Ausgabenveränderungen	48
7.2	Situation am Arbeitsplatz	51
7.3	Befürchtete Folgen der Corona-Pandemie	55
7.4	Von Zuhause aus arbeiten – Home Office	56
8	Alltag in der Corona-Krise	59
8.1	Gemütsverfassung	59
8.2	Auswirkungen im Alltagsleben	61
8.3	Nachbarschaft und Zwischenmenschliches	64
9	Datenerhebung und Methode	66

1 Einleitung

Die Corona-Pandemie stellt die Schweiz auf fast allen Ebenen vor grosse Herausforderungen – vom Gesundheitswesen über die Wirtschaft bis zur Gesellschaft als Ganzes. Das vorliegende dritte Monitoring der Corona-Pandemie in der Schweiz im Auftrag der SRG erlaubt einen zeitnahen Einblick in das Verhalten und die Einstellungen der Bevölkerung: Wie bewältigen die Menschen ihre veränderte Lebenssituation? Wie steht es um ihren Arbeitsplatz? Wie schätzen sie die gesundheitliche Gefahr durch das Virus ein? Welche Erwartungen haben sie an die Politik? Die durch das Virus verursachte Krise wird mit dieser Befragungsreihe in ihrer ganzen Breite untersucht.

Durch die periodische Wiederholung der Befragung werden Trends und Entwicklungen sichtbar. Die dritte Befragungswelle wurde am Wochenende vom 3. Mai 2020 durchgeführt. Die Datenerhebung erfolgte damit vier Wochen nach der zweiten Welle vom 5. April. und sechs Wochen nach der ersten Welle des Wochenendes vom 22. März 2020. Die erste Ausgabe dieses Monitorings hatte die Stimmungslage nur eine Woche nach Erklärung der «ausserordentlichen Lage» durch den Bundesrat erfasst. Mittlerweile sind sechs Wochen vergangen und der grosse Lockerungsschritt vom 11. Mai steht vor der Tür.

Für die vorliegende dritte Ausgabe des SRG Monitors zur Corona-Pandemie wurden 32 485 Personen aus der gesamten Schweiz befragt. An der ersten Befragungswelle hatten 30 460 Personen teilgenommen, an der zweiten 29 891. Insgesamt wurden damit bereits über 93 000 schriftliche Interviews online durchgeführt. Durch die statistische Gewichtung sind die Ergebnisse dieser Befragungsreihe repräsentativ für die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren.

1.1 Wichtige Ergebnisse im Überblick

- *Lockdown ohne Lagerkoller überstanden:* Die Gemütsverfassung der Bevölkerung ist bemerkenswert stabil. Der achtwöchige Lockdown hat in der Bevölkerung eher zu «Ruhe und Entspannung» als zu «Spannungen und Konflikten» geführt (Abb. 63). Der Verzicht auf Ausgangsbeschränkungen hat mit dazu beigetragen, dass mehr Menschen in der Schweiz zu Fuss oder mit dem Fahrrad unterwegs waren als normalerweise (Abb. 39). Nicht zuletzt aufgrund der relativ weichen Ausgestaltung des Lockdowns konnten die Ressourcen der Bevölkerung geschont werden.
- *Anhaltende Einschränkung der persönlichen Freiheit als neue Hauptsorge:* Forderte ein grosser Teil der Bevölkerung zu Beginn der Krise eher stärkere Beschränkungen der Bewegungsfreiheit, sind die anhaltenden Freiheitseinschränkungen zur persönlichen Hauptsorge der Bevölkerung geworden

(Abb. 6). Diese Entwicklung geht mit einer veränderten Wahrnehmung der Dauer der Krise einher: Noch vor vier Wochen war eine Mehrheit davon überzeugt, mit dem Sommer komme die Normalität zurück (Abb. 3). Mittlerweise gehen die meisten von Einschränkungen bis im Herbst und darüber hinaus aus.

- *Bevölkerung trägt Lockerung der Massnahmen mit, bleibt jedoch zurückhaltend*: Insgesamt trägt die Bevölkerung die Lockerungsschritte des Bundesrats mit. Immerhin 42 Prozent erachten die Lockerungen vom 11. Mai jedoch als zu frisch. Dies betrifft insbesondere den Gastrobereich, während bei den Läden, eine eher raschere Öffnung gewünscht worden wäre (Abb. 10). Die Schulöffnung wird von der Bevölkerung kontrovers beurteilt. Im Schulbereich will die Bevölkerung, insbesondere in der Deutschschweiz, mehr Einheitlichkeit und weniger Kantönligeist (Abb. 11).
- *Wirtschaftskrise und doch mehr Geld zur Verfügung*: Die Bevölkerung befürchtet als Folge der Corona-Pandemie am häufigsten eine grosse Wirtschaftskrise (Abb. 5). Zunehmend negativer wird auch der Zustand der Schweizer Wirtschaft eingeschätzt (Abb. 1). Dennoch ist die Wirtschaftskrise nur zum Teil bei der Bevölkerung angekommen. Dies dürfte auch damit zu tun haben, dass die finanzielle Situation in den meisten Haushalten durch die Krise bisher nicht schlechter geworden ist. Die Erwerbsbevölkerung gibt zwar an, im Mai im Durchschnitt nur 88 Prozent im Vergleich zur Vor-Corona-Zeit zu verdienen. Zugleich gibt sie jedoch auch an, im April nur 82 Prozent im Vergleich zu einem Vorkrisenmonat ausgegeben zu haben (Abb. 46). Die meisten begründen dies mit mangelnder Gelegenheit und geringeren Bedürfnissen (Abb. 48)
- *Zurückhaltung bei Ferienplänen, Zug- und Gastronutzung*: Relativ viele Befragte wollen das Angebot der Ladenöffnung nutzen. Weit zurückhaltender sind sie jedoch in Bezug auf die Nutzung von Restaurants und öffentlichen Verkehrsmitteln (Abb. 43). Auffällig ist zudem, dass viele Befragte ihre Ferienpläne im Ausland zwar gestrichen haben, jedoch zu einem kleineren Teil längere Ferien in der Schweiz planen (Abb. 44). Alle Dienstleistungsangebote, deren Basis darin liegt, viele Menschen, die sich nicht identifizieren lassen, auf engem Raum zusammenzuführen, sind existenziell von dieser Pandemie betroffen.
- *Mehr Bewegung und Kontakte und doch nur ein Fünftel des Vor-Pandemie-Niveaus* Bereits vor dem grossen Lockerungsschritt vom 11. Mai hat die Zahl der näheren ausserhäuslichen Kontakte wieder deutlich zugenommen (von 3 auf 5,1 pro Woche). Im Vergleich zum Vorkrisenniveau (23,9) sind diese Werte allerdings noch immer ausgesprochen tief (Abb. 40).

- *Wachsender Sprachgraben bei den Schutzmasken, Bereitschaft zur Installation der Contact-Tracing-App leicht gesunken:* Während die Zustimmung zu einer Maskenpflicht in der lateinischen Schweiz immer mehr steigt, nimmt die Opposition dagegen in der deutschsprachigen Schweiz zu (Abb. 17). Mit Ausnahme der italienischsprachigen Schweiz ist auch die Bereitschaft zur Installation der Contact-Tracing-App (auf hohem Niveau) leicht gesunken (Abb. 35). Zugleich geht jedoch eine Mehrheit der Bevölkerung von einem erneuten Anwachsen der Fallzahlen nach dem 11. Mai aus (Abb. 29).

2 Einschätzung der Lage

Die Corona-Pandemie wirkt sich auf die verschiedensten Bereiche der Gesellschaft aus. Dieses Monitoring deckt diese Bereiche in einzelnen Kapiteln ab. Der Einstieg bildet jedoch ein allgemeiner Überblick über die Einschätzung der Bevölkerung zur Lage in der Schweiz, zur Dauer und zu den Folgen der Krise.

2.1 Gesundheit, Wirtschaft und Gesellschaft

Über die drei bisherigen Befragungswellen hinweg zeigt sich ein markanter Wandel der Einschätzung der Situation in der Schweiz im Kontext der Corona-Pandemie. Die Lage in den Spitälern wird immer besser, die allgemeine wirtschaftliche Lage immer schlechter eingeschätzt. Die wahrgenommene Entspannung im Gesundheitsbereich nimmt der Pandemie ein Teil ihres ursprünglichen Schreckens. Während zu Beginn der Krise noch das Grundgefühl einer langjährigen Hochkonjunktur die Wahrnehmung der Wirtschaft mitprägte, wird die wirtschaftliche Lage mit Fortdauer der Krise zunehmend als bedrohlich wahrgenommen.

Abbildung 1: Einschätzung der Lage in der Schweiz

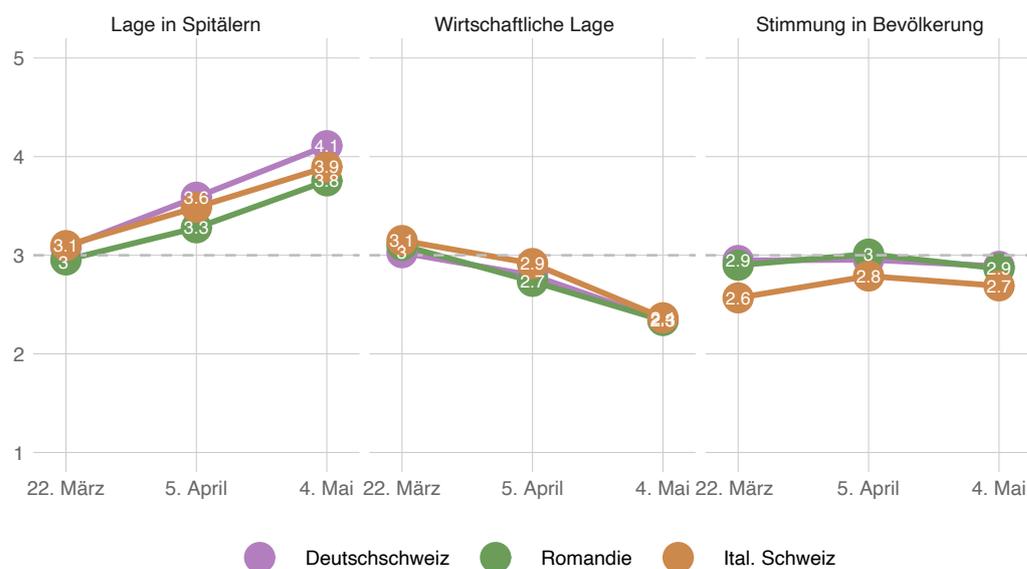


Einschätzung der Lage in Spitälern, der wirtschaftlichen Lage und der Stimmung in der Bevölkerung jeweils mit Bezug auf die Schweiz

Bemerkenswert stabil schätzen die Befragten die Stimmung in der Schweizer Bevölkerung ein. Wie in verschiedenen Teilen dieses Berichts noch gezeigt wird, liegen dieser stabilen Stimmungslage vor allem zwei Faktoren zugrunde. Erstens

waren und sind die Präventionsmassnahmen in der Schweiz für einen Grossteil der Bevölkerung vergleichsweise gut verkraftbar. Weil keine Ausgangsbeschränkungen erlassen wurden und die Bewegungsfreiheit im internationalen Vergleich immer relativ gross war, ist kein Lagerkoller entstanden. Zweitens wird zwar die generelle wirtschaftliche Lage zunehmend negativ bewertet. Die persönliche wirtschaftliche und finanzielle Situation ist für die meisten jedoch (noch) vergleichsweise gut. Die Einschätzungen unterscheiden sich dabei nur leicht zwischen den Sprachregionen. Insbesondere die wirtschaftliche Situation wird sehr ähnlich beurteilt.

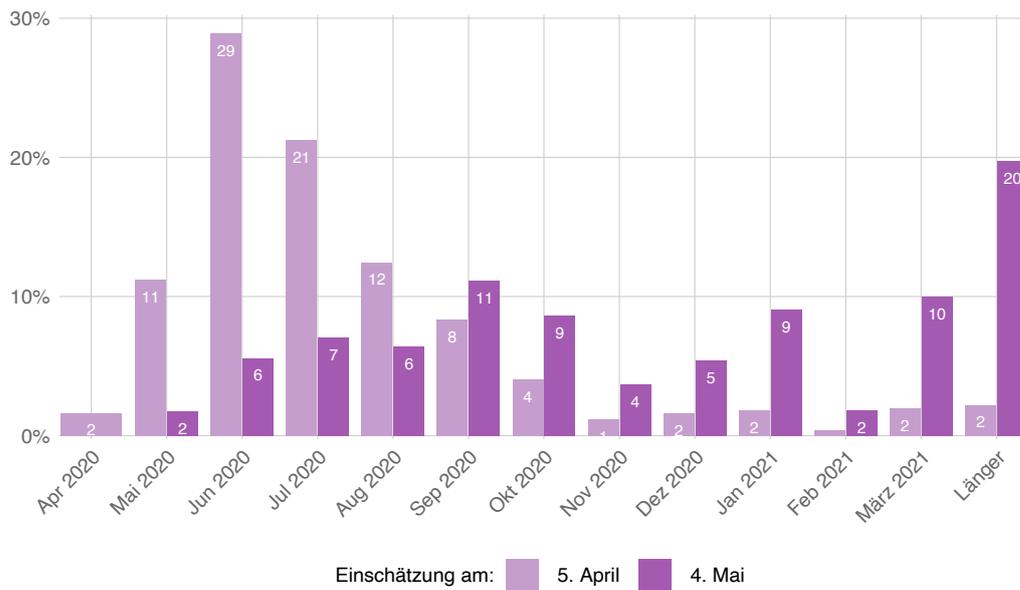
Abbildung 2: Einschätzung der momentanen Lage – nach Sprachregion



Einschätzung der Lage in Spitälern, der wirtschaftlichen Lage und der Stimmung in der Bevölkerung jeweils mit Bezug auf die Schweiz. Dargestellt ist der Durchschnittswert zwischen 1 («sehr schlecht») und 5 («sehr gut») – Vergleich der Befragungswellen

2.2 Dauer der Einschränkungen

Geradezu dramatisch hat sich in den vergangenen vier Wochen die Einschätzung der Fortdauer der Bewegungseinschränkungen verändert. Abbildung 3 zeigt, ab welchem Monat man sich in der Schweiz aus Sicht der Befragten wieder ohne Einschränkungen bewegen kann. Noch vor vier Wochen ist eine Mehrheit der Befragten davon ausgegangen, dies sei bis Juni/Juli 2020 wieder möglich. In der aktuellen Befragung von Anfang Mai geht die Mehrheit davon aus, dass dies erst im November 2020 wieder möglich sein wird. Bereits ein Fünftel ist der Ansicht, dass die Einschränkungen länger als bis im März 2021 andauern werden.

Abbildung 3: Rückkehr des normalen Alltages ohne Bewegungsbeschränkungen

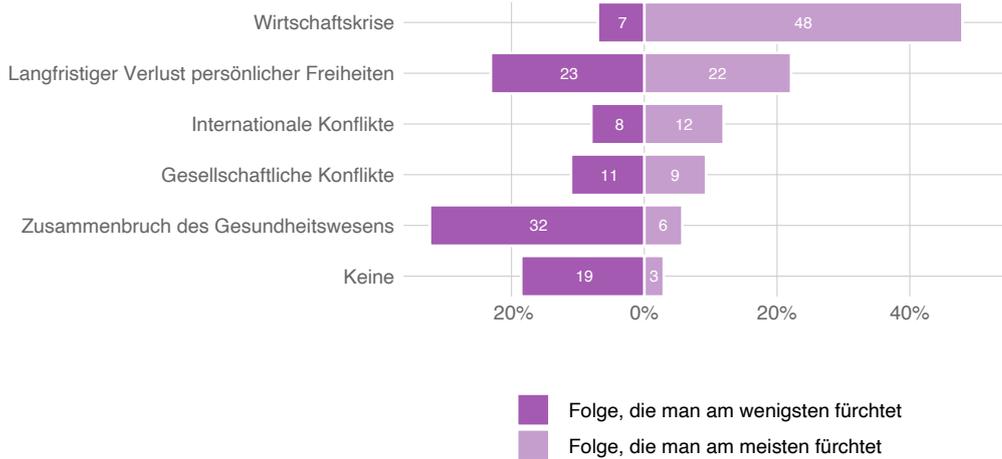
«Was denken Sie, wann werden wir uns in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen können?» - Vergleich der Befragungswellen

Trotz dieser deutlich pessimistischeren Einschätzung über die Dauer der Pandemie ist die Grundstimmung in der Bevölkerung nicht schlechter. Die stabile Grundstimmung dürfte damit zusammenhängen, dass zwar von längerdauernden, möglicherweise aber auch von weniger gravierenden Bewegungsbeschränkungen ausgegangen wird, als zu Beginn der Krise. Es zeigt sich darin aber auch die beachtliche Anpassungsfähigkeit des Menschen. Er gewöhnt sich an Einschränkungen und lernt die verbleibenden Freiräume besser zu nutzen.

2.3 Gesamtgesellschaftliche Sorgen

Welche möglichen gesamtgesellschaftlichen Folgen der aktuellen Pandemie werden von den Befragten am meisten und welche am wenigsten befürchtet? In den entsprechenden Einschätzungen zeigt sich ein ähnlicher Gegensatz wie er bereits oben sichtbar wurde. Eine Wirtschaftskrise wird am meisten, eine Gesundheitskrise am wenigsten befürchtet. Sehr kontrovers beurteilt wird die Frage, ob die Pandemie zu einem langfristigen Verlust persönlicher Freiheiten führen werde. Für 22 Prozent der Schweizer Bevölkerung ist dies die grösste, für 23 Prozent die geringste Sorge.

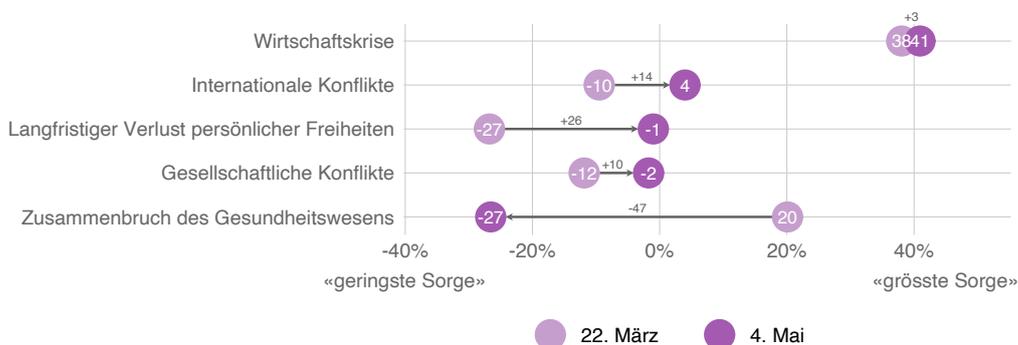
Abbildung 4: Befürchtete Folgen der Corona-Pandemie



«Welche mögliche Folge der Corona-Krise fürchten Sie am meisten/am wenigsten?»

Der Vergleich der mittleren Einschätzungen (= grösste minus kleinste Sorge) von Mitte März und Anfang Mai (Abb.) zeigt, dass eine Wirtschaftskrise als Folge der Pandemie von Anfang an in der Wahrnehmung der Bevölkerung an erster Stelle stand und sich dies genauso geblieben ist. Einen dramatischen Wahrnehmungswandel gibt es in Bezug auf die Folgen für das Gesundheitswesen. Die entsprechende Sorge ist von der zweiten auf die letzte Stelle zurückgefallen. Klar am meisten zugenommen hat die Furcht vor einem langfristigen Verlust persönlicher Freiheiten. Diese Thematik stand vor sechs Wochen noch klar bei den wenigsten im Fokus, wenn es um die gesamtgesellschaftlichen Folgen der Krise geht, mittlerweile ist es zumindest bei einem Teil der Bevölkerung zu einem zentralen Thema geworden.

Abbildung 5: Befürchtete Folgen im Zeitvergleich

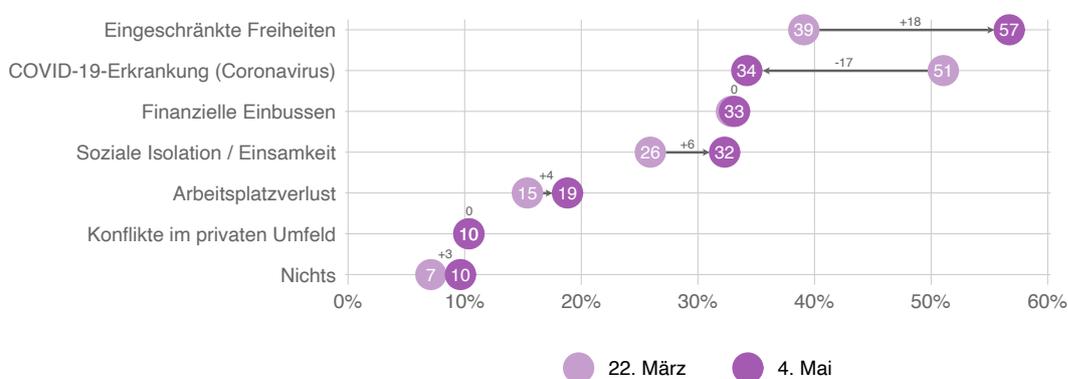


«Welche mögliche Folge der Corona-Krise fürchten Sie am meisten/am wenigsten?» – Durchschnitt von grösster und geringster Sorge im Zeitvergleich

2.4 Persönliche Sorgen

Noch akzentuierter zeigt sich der Wahrnehmungswandel, wenn es um die konkreten Befürchtungen der Befragten auf persönlicher Ebene geht. Hier stehen die eingeschränkten Freiheiten mittlerweile sogar klar an erster Stelle. Die Furcht vor einer Ansteckung mit dem neuen Coronavirus ist fast ebenso deutlich zurückgegangen. Bemerkenswert ist, dass trotz negativer Einschätzung der Wirtschaftslage gegenwärtig «nur» 19 Prozent den Verlust des Arbeitsplatzes als grosse persönliche Befürchtung nennen. Die Furcht vor finanziellen Einbussen wird zwar häufiger genannt (33 %), ist jedoch seit Beginn der Krise stabil geblieben. Trotz historischem Wirtschaftseinbruch ist die Wirtschaftskrise bei einem grossen Teil der Bevölkerung noch nicht angekommen.

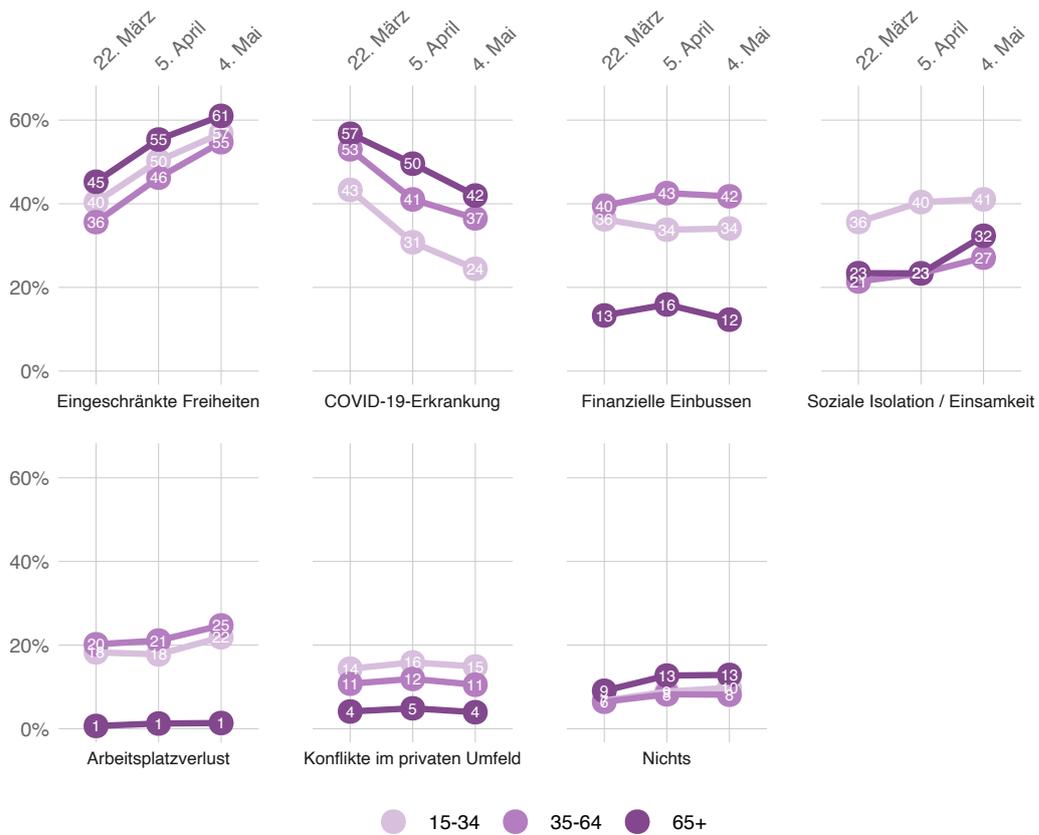
Abbildung 6: Persönliche Befürchtungen – Vergleich der Befragungswellen



«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?»

Angekommen ist die Wirtschaftskrise insbesondere noch nicht bei den Personen im Rentenalter. Diese fürchten selbstredend keinen Arbeitsplatzverlust. Bei den Älteren ist jedoch auch die Sorge um finanzielle Einbussen zurückgegangen. Die Älteren fürchten aber mehr noch als die Jüngeren einen Verlust persönlicher Freiheiten, immer weniger jedoch eine Covid-19-Erkrankung. Die Tatsache, dass die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen der Pandemie grösstenteils durch jene Generationen getragen werden muss, die kaum mit einem letalen Verlauf der Krankheit zu rechnen haben, birgt durchaus ein gewisses Konfliktpotenzial. Eine spezifische Furcht der Jüngeren ist übrigens die soziale Isolation.

Abbildung 7: Persönliche Befürchtungen - Nach Alterskategorien



«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?» – Vergleich der Befragungswellen

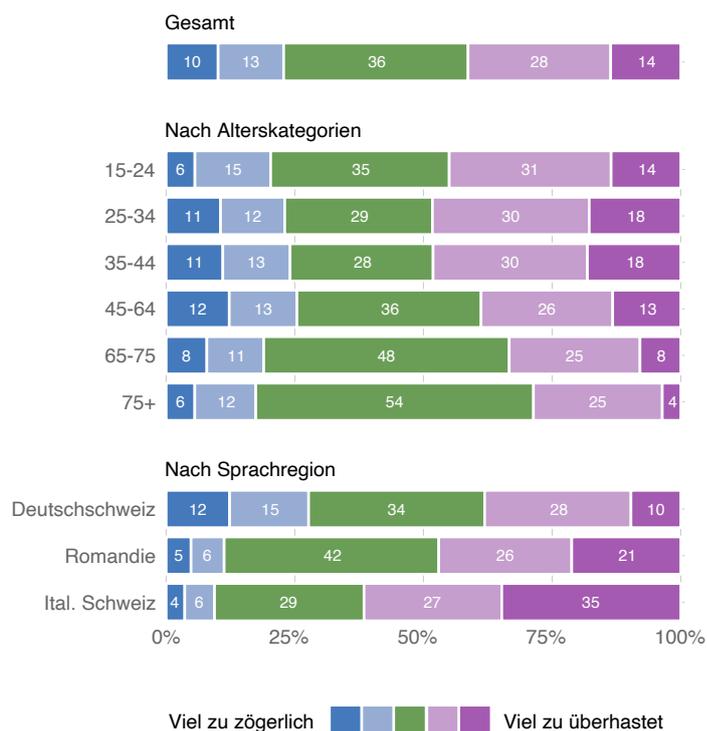
3 Politische Massnahmen

Ende April hat der Bundesrat mit der Ankündigung weitgehender Lockerungen der Massnahmen gegen die Ausbreitung des neuen Coronavirus ab dem 11. Mai viele überrascht. Inwiefern schätzt die Bevölkerung das Tempo und das Ausmass dieser Lockerungen als richtig ein? Wo könnte aus Sicht der Bevölkerung noch schneller, und wo müsste noch langsamer gelockert werden? Neben Fragen, die erstmals gestellt wurden, können auch Entwicklungen über die verschiedenen Befragungswellen aufgezeigt werden.

3.1 Bevölkerung trägt Lockerungen mit

Bei der letzten Befragung vor rund einem Monat machte sich eine gewisse Ungeduld der Bevölkerung bemerkbar. Mit den angekündigten Lockerungen ab dem 11. Mai hat der Bundesrat nun darauf reagiert und somit eine neue Ausgangslage geschaffen.

Abbildung 8: Einschätzung der Lockerungen vom 11. Mai

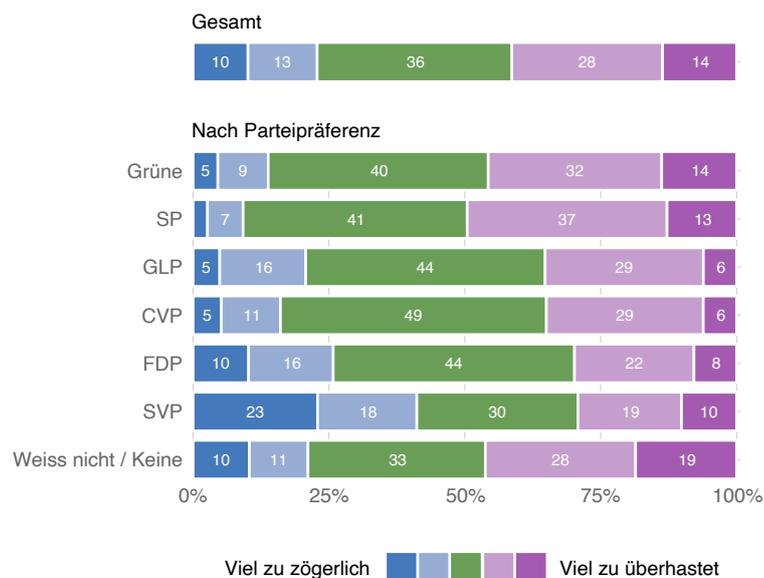


«Wie beurteilen Sie das Tempo und das Ausmass der Lockerung der Massnahmen zum Corona-Schutz durch den Bundesrat?»

Grundsätzlich halten zwar nur 36 Prozent der Befragten das Tempo und das Ausmass der Lockerungen genau für richtig, dennoch trägt die Bevölkerung

insgesamt die Lockerungen mit. Da es Unzufriedene auf beiden Seiten gibt, erscheinen die Massnahmen gewissermassen als mehrheitsfähiger Kompromiss. Während 42 Prozent der Ansicht sind, der Bundesrat gehe eher zu überhastet vor, vertreten nur 23 Prozent die Auffassung, er handle zu zögerlich. In der Tendenz neigt die Bevölkerung also eher zu weniger als zu mehr Tempo. Dabei fällt auf, dass die jüngere Bevölkerung im Vergleich zur Älteren eher auf die Bremse steht. Dies obwohl die Zahl der ausserhäuslichen Kontakte gerade bei den Jüngeren wieder zugenommen hat (vgl. Abb. 41). Ein Teil der Jüngeren scheint sich hier vor sich selber schützen zu wollen. Interessant ist zudem, dass nur noch in der italienischen Schweiz eine Mehrheit der Ansicht ist, dass die Öffnungen zu überhastet seien. In der Romandie hat der Wunsch nach restriktiveren Massnahmen innerhalb des letzten Monats deutlich nachgelassen. Dennoch bleiben markante Einschätzungsunterschiede zwischen den unterschiedlich betroffenen Sprachregionen bestehen.

Abbildung 9: Einschätzung der Lockerungen vom 11. Mai – nach Parteipräferenz



«Wie beurteilen Sie das Tempo und das Ausmass der Lockerung der Massnahmen zum Corona-Schutz durch den Bundesrat?»

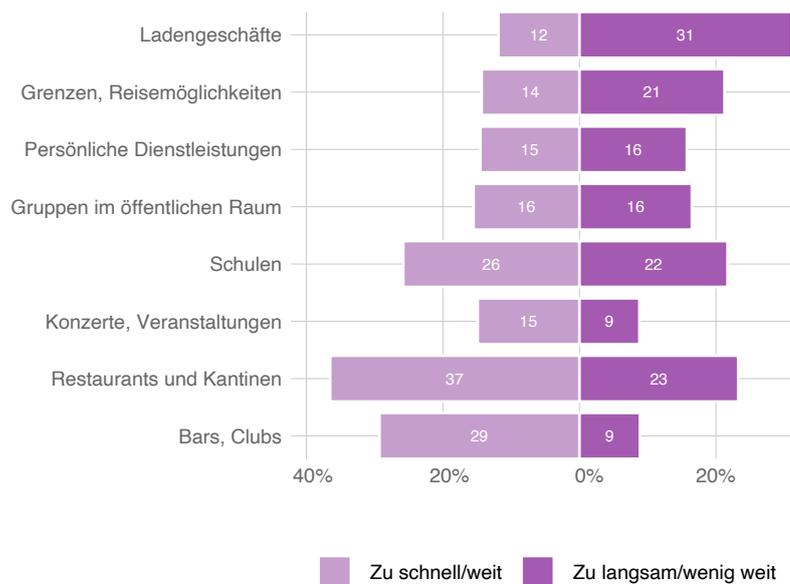
Nachdem in den ersten beiden Wellen die Parteiorientierung nur eine untergeordnete Rolle für die Einschätzung der Lockerungen spielte, zeigt sich nun eine zunehmende Politisierung der Corona-Krise. An einen Pol erachtet exakt die Hälfte der SP-Anhängerschaft das Tempo, das der Bundesrat angeschlagen hat, als zu forsch. Am anderen Pol empfindet 41 Prozent der SVP-Basis das Tempo als zu zögerlich. Zugleich halten es jedoch hier auch 29 Prozent als zu überhastet, womit die SVP-Basis relativ stark gespalten ist in dieser Frage. Da

sich die Unterschiede zwischen den Parteien allgemein akzentuieren, scheint sich die Haltung der Sympathisierenden zunehmend an den Positionen ihrer Parteien zu orientieren.

3.2 Skepsis bei Restaurants und Schulföderalismus

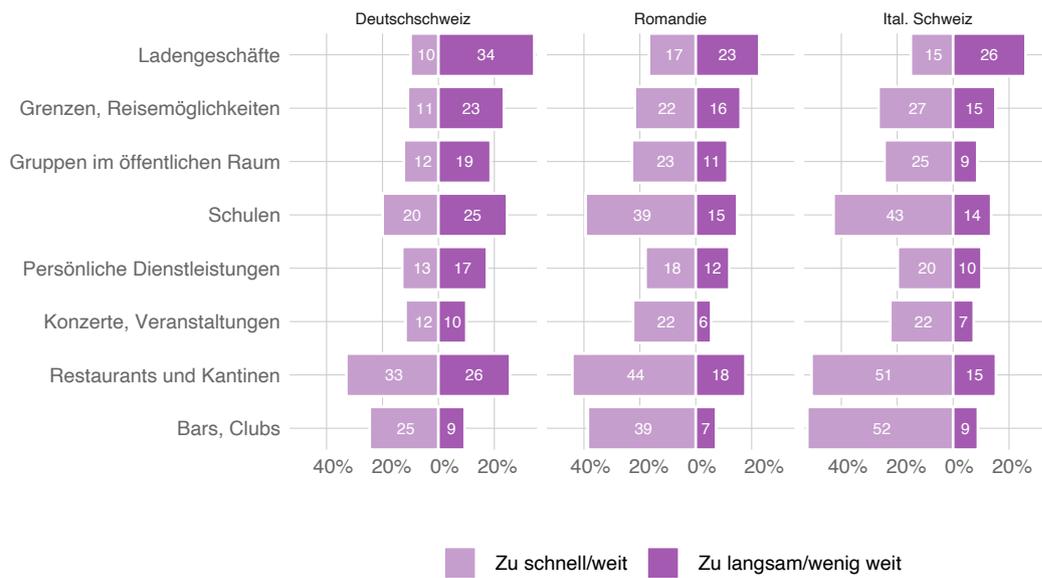
Nicht nur insgesamt wird das Tempo der Lockerungen von der Bevölkerung mitgetragen, sondern auch in den verschiedenen Bereichen des Alltagslebens. Dabei zeigen sich dennoch unterschiedliche Einschätzungen: Bei den Läden und in geringerem Mass auch bei den Grenzen (und den Reisemöglichkeiten) tendieren die Befragten eher zu mehr, bei Restaurants und Bars zu eher zu weniger Tempo. Die Einschätzung zu Restaurants und auch zu Schulen ist zudem relativ kontrovers, weil viele ein forscheres aber noch etwas mehr ein langsames Tempo fordern.

Abbildung 10: Haltung zu Lockerungen nach Bereichen



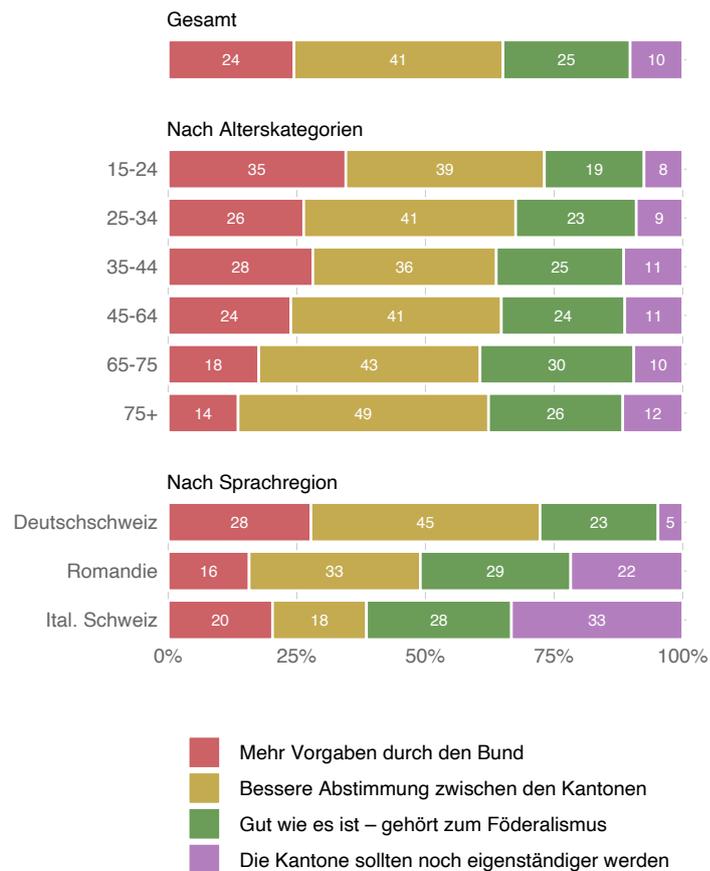
«In welchen Bereichen geht Ihnen die Lockerung der ursprünglichen Schutzmassnahmen durch den Bundesrat zu wenig rasch bzw. zu wenig weit? (Mehrere Antworten möglich)» und «Und in welchen Bereichen gehen Ihnen die Lockerung Bundesrat zu rasch bzw. zu weit? (Mehrere Antworten möglich)»

Markante sprachregionale Unterschiede zeigen sich vor allem in den beiden Bereichen der Gastronomie und bei den Schulen. Bemerkenswert ist dennoch, dass es in der Romandie in keinem einzigen Bereich eine Mehrheit gibt, die der Ansicht ist, dass die Lockerungen vom 11. Mai zu weit gehen, obwohl sich im Bundesrat zuletzt eine eher deutschschweizerische Linie durchgesetzt hatte. Eine knappe Mehrheit in der italienischsprachigen Schweiz stellt sich hingegen gegen eine Lockerung in den Bereichen der Gastronomie.

Abbildung 11: Haltung zu Lockerungen nach Bereichen und Sprachregionen

«In welchen Bereichen geht Ihnen die Lockerung der ursprünglichen Schutzmassnahmen durch den Bundesrat zu wenig rasch bzw. zu wenig weit? (Mehrere Antworten möglich)» und «Und in welchen Bereichen gehen Ihnen die Lockerung Bundesrat zu rasch bzw. zu weit? (Mehrere Antworten möglich)»

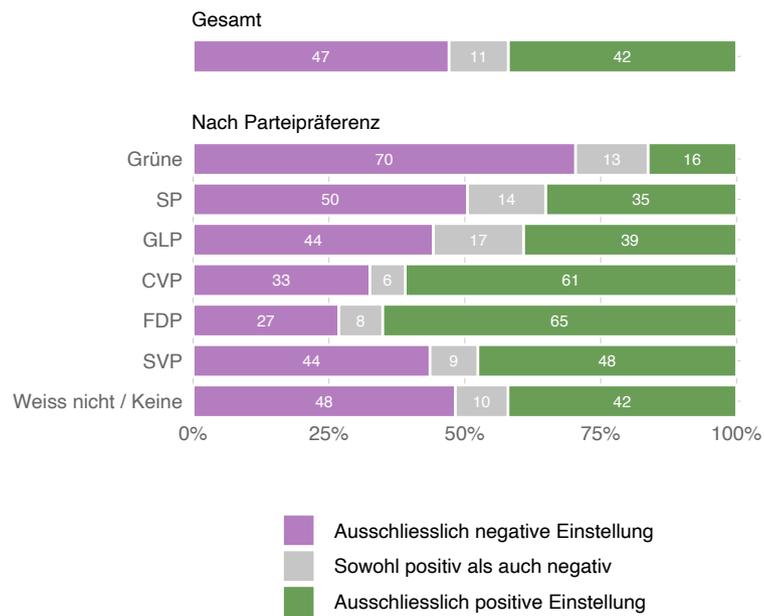
Wie in Abbildung 10 gezeigt, gehen die Haltungen zu den Schulöffnungen stark auseinander. Zugleich besteht in der Bevölkerung aber ein deutlicher Wunsch nach mehr Einheitlichkeit im Schulbereich (vgl. Abb. 12). Nur 25 Prozent sind mit dem aktuellen Schulföderalismus bei der Wiederaufnahme des Präsenzunterrichts zufrieden, 10 weitere wollen mehr davon. Rund zwei Drittel wünschen sich dagegen mehr Einheitlichkeit. Sie setzen dabei insbesondere auf mehr Koordination zwischen den Kantonen, aber rund ein Viertel möchte auch mehr Vorgaben durch den Bund. Es sind vor allem Jüngere, die mehr Zentralismus verlangen. Die Forderung nach mehr Föderalismus kommt dagegen hauptsächlich aus der lateinischen Schweiz. Das mag auf den ersten Blick erstaunen, ist jedoch Ausdruck davon, dass hier eine verstärkte Opposition gegen den durch den Bundesrat vorgegebenen Kurs existiert.

Abbildung 12: Schulöffnung zwischen Föderalismus und Zentralismus

«Ab dem 11. Mai wird in der ganzen Schweiz der Präsenzunterricht an den obligatorischen Schulen wieder aufgenommen. Doch die Umsetzung wird in den Kantonen sehr unterschiedlich gehandhabt. Unterschiede gibt es beispielsweise bei Prüfungen, Noten und Sicherheitskonzept. Wie sollte die Schulöffnung ihrer Meinung nach geregelt sein?»

3.3 Buntes Meinungsbild zum Swiss-Rettungspaket

Die vom Bund gesprochenen Bankgarantien von über einer Milliarde Franken zugunsten der Fluggesellschaften Swiss und Edelweiss werden von der Bevölkerung kontrovers beurteilt. Beinahe die Hälfte der Befragten (47 %) sieht die Rettung nur negativ und nur 42 Prozent sehen sie positiv. Weitere 11 Prozent beurteilen die Unterstützung der beiden Fluggesellschaften sowohl als positiv wie auch negativ. Die Opposition gegen die Bankgarantien kommt von links und von rechts. Überaus negativ wird sie von der Basis der Grünen beurteilt. Eher gross ist die Opposition jedoch auch bei der Anhängerschaft von SP, GLP und SVP. Die Analyse der einzelnen Motive für oder gegen die Rettung in Abbildung 15 zeigt, dass sich diese jedoch deutlich zwischen dem ökologischen und dem nationalkonservativen Lager unterscheiden.

Abbildung 13: Grundhaltung zu Bankgarantien für Swiss und Edelweiss

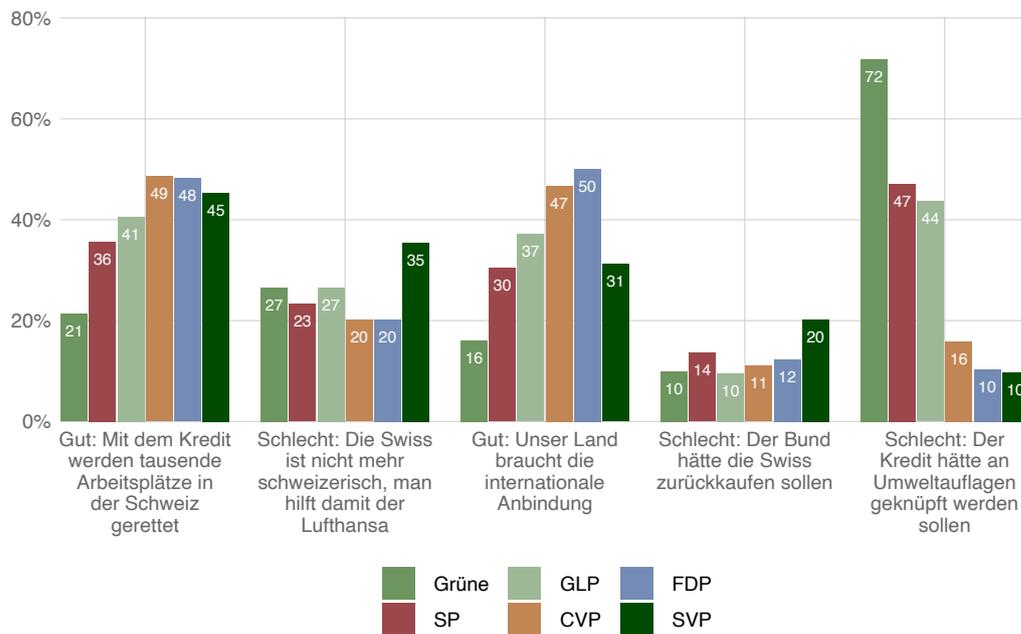
«Der Bund will die Fluggesellschaften Swiss und Edelweiss mit Bankgarantien von 1,3 Milliarden Franken unterstützen. Wie beurteilen Sie diese Hilfsaktion?» Gruppirt nach zustimmenden und ablehnenden Antworten.

Das wichtigste Motiv zugunsten des Swiss-Rettungspakets ist der Erhalt von Arbeitsplätzen in der Schweiz. Für 39 Prozent der Befragten ist dies ein valabler Grund, den beiden Fluggesellschaften Garantien von mehreren Milliarden auszusprechen. 31 Prozent erachten den Erhalt der internationalen Anbindung der Schweiz als zentral. Das wichtigste Gegenargument bezieht sich nicht auf die Kredite als solche, sondern auf den Mangel an Bedingungen, die daran geknüpft wurden. Es geht dabei ganz konkret um Umweltauflagen, die der Bund hätte vorschreiben sollen. Dieser Ansicht sind 31 Prozent der Bevölkerung. Etwas weniger Befragte finden es schlecht, die Swiss zu unterstützen, obwohl diese der Lufthansa gehört. Nur ganz wenig Rückhalt in der Bevölkerung findet das Ansinnen, die Swiss im Zuge der Unterstützung durch den Bund zurückzukaufen.

Abbildung 14: Haltungen zu Bankgarantien für Swiss und Edelweiss

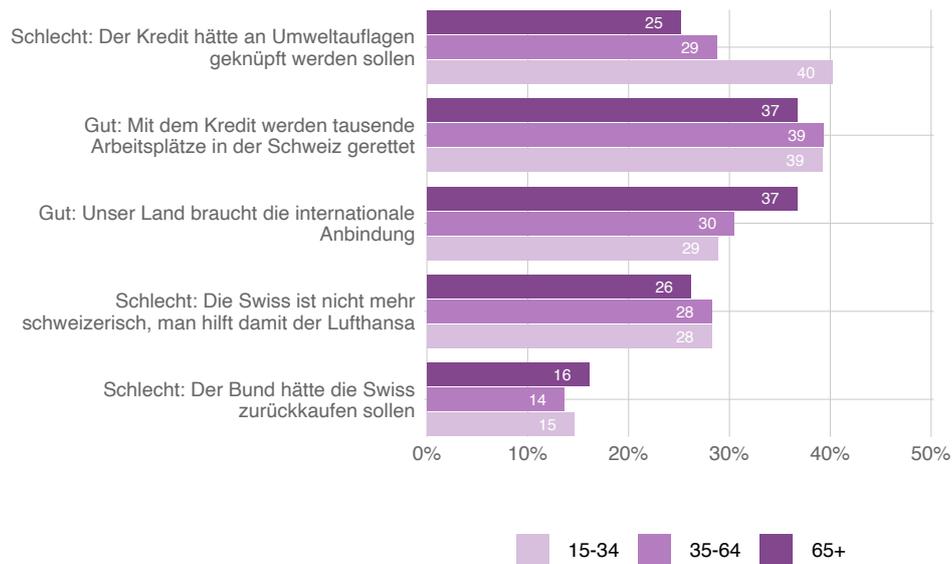
«Der Bund will die Fluggesellschaften Swiss und Edelweiss mit Bankgarantien von 1,3 Milliarden Franken unterstützen. Wie beurteilen Sie diese Hilfsaktion? (Mehrere Antworten möglich)»

Die Haltung zum Swiss-Rettungspaket hängt stark von der parteipolitischen Orientierung ab, wie Abbildung 15 aufzeigt. Es kommen dabei verschiedene politische Anliegen zum Ausdruck. Das Klimathema ist für die Grünen entscheidend, aber auch für jene der SP und der GLP von grösserer Bedeutung. Eine eher nationalkonservative Sicht kommt in der Ansicht zum Ausdruck, dass die Swiss zur deutschen Lufthansa gehöre und deshalb nicht durch die Schweiz gerettet werden solle. Das entsprechende Argument findet vor allem bei der Anhängerschaft der SVP Zustimmung. Das wirtschaftsliberale Argument der internationalen Anbindung findet bei der FDP- und der CVP-Basis am meisten Rückhalt. Demgegenüber steht das Arbeitsplatzargument bei allen ausser den Grünen im Vordergrund. Das Ansinnen eines Rückkaufs der Swiss schliesslich findet im gesamten Spektrum nur wenig Unterstützung. Die grösste Unterstützung findet das Anliegen noch bei der sonst eher staats skeptisch eingestellten SVP-Basis.

Abbildung 15: Staatliche Unterstützung von Fluggesellschaften - Parteienhängerschaft

«Der Bund will die Fluggesellschaften Swiss und Edelweiss mit Bankgarantien von 1,3 Milliarden Franken unterstützen. Wie beurteilen Sie diese Hilfsaktion? (Mehrere Antworten möglich)»

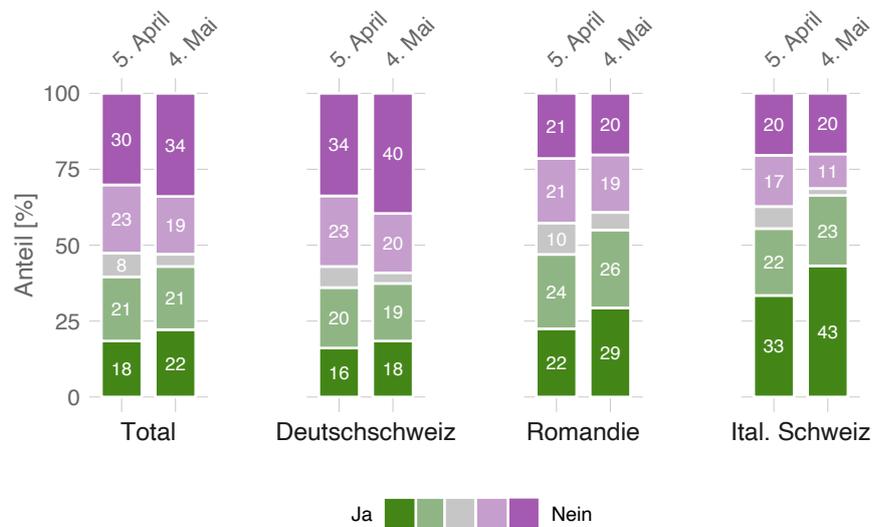
Die Corona-Pandemie hat die Klimajugend zwar von der Strasse verbannt, in den Haltungen der jungen Erwachsenen ist die Klimasensibilität noch immer verankert. Im Vergleich der Motive nach Alter in Abbildung 16 sind es insbesondere die unter 35-jährigen, die finden, das Paket hätte an Klimaauflagen geknüpft werden sollen. Die über 65-jährigen finden hingegen die Notwendigkeit der internationalen Anbindung ein überdurchschnittlich stichhaltiges Argument.

Abbildung 16: Staatliche Unterstützung von Fluggesellschaften - Alterskategorien

«Der Bund will die Fluggesellschaften Swiss und Edelweiss mit Bankgarantien von 1,3 Milliarden Franken unterstützen. Wie beurteilen Sie diese Hilfsaktion? (Mehrere Antworten möglich)»

3.4 Wachsender Sprachgraben bei Maskenpflicht

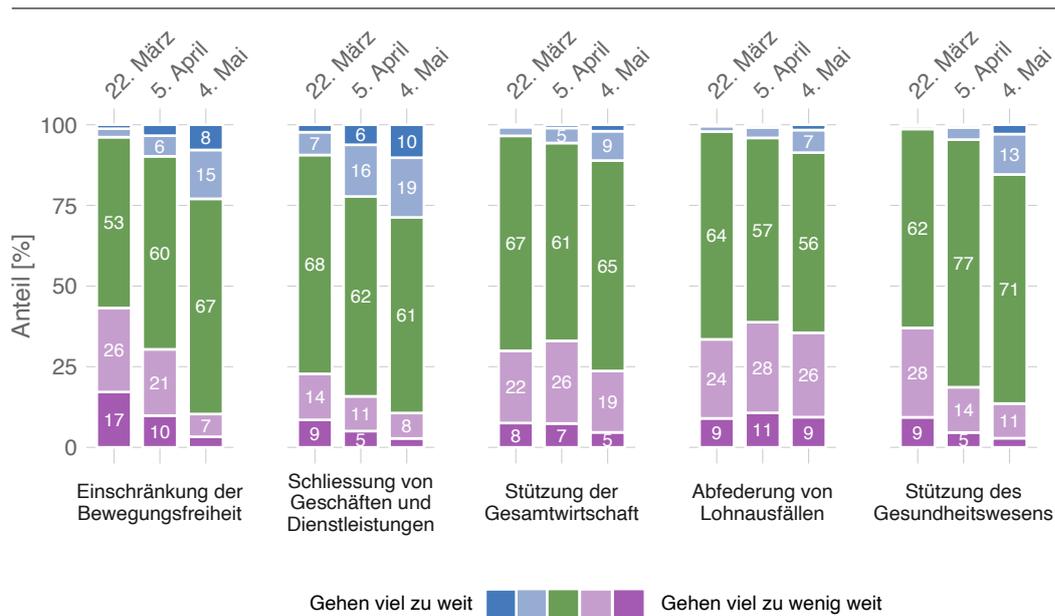
Weiterhin keine Mehrheit findet sich für eine Pflicht zum Tragen von Schutzmasken beim Einkaufen (vgl. Abb. 17). In den vergangenen vier Wochen ist die Zustimmung dafür lediglich von 39 auf 43 Prozent gestiegen. Der Anteil der Gegnerschaft ist jedoch bei 53 Prozent verharrt. Auffällig ist dabei, dass sich der ohnehin schon bestehende sprachregionale Gegensatz in dieser Frage nochmals vergrössert hat. In der lateinischen Schweiz hat die Zustimmung deutlich zugenommen und in der Romandie und insbesondere in der Südschweiz bestehen nun klare Mehrheiten für eine Maskenpflicht. In der Deutschschweiz ist der Anteil der Befürwortenden stabil geblieben, während zugleich die Opposition gegen die Maskenpflicht zugenommen hat. 60 Prozent der Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer sprechen sich mittlerweile dagegen aus.

Abbildung 17: Maskenpflicht beim Einkaufen – Zeitverlauf

«Soll in der Schweiz eine Pflicht zum Tragen von Schutzmasken beim Einkaufen eingeführt werden?»

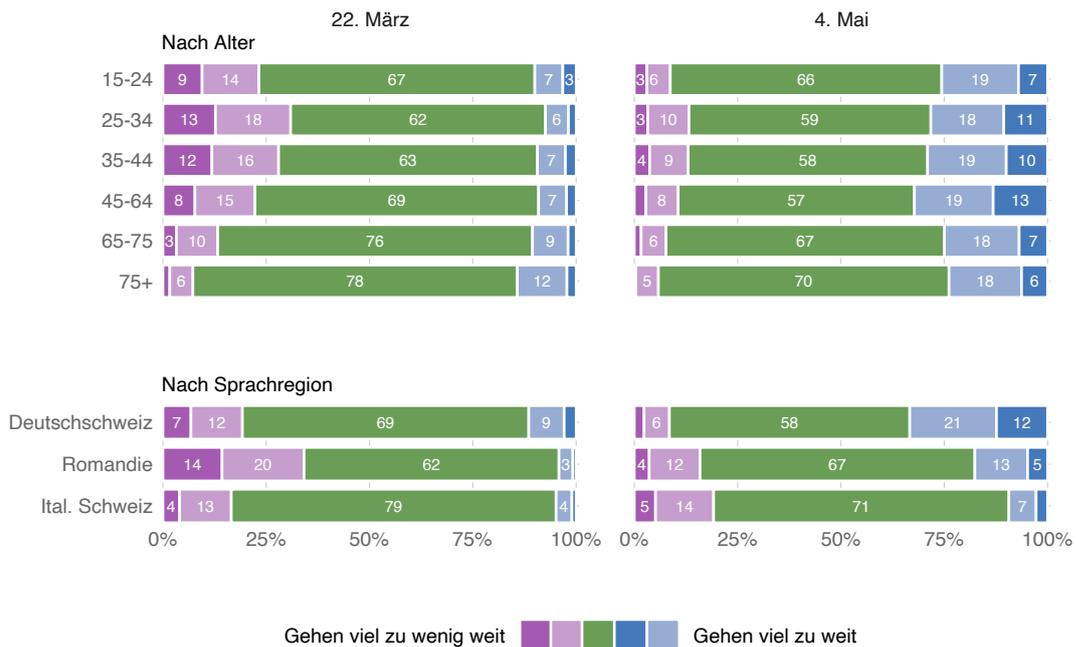
3.5 Einsetzende Polarisierung

In jeder der bisherigen drei Befragungswellen wurden die Teilnehmenden zu fünf Themenbereiche befragt, ob sie mit den aktuell gültigen Massnahmen einverstanden seien, ob sie weitergehende Massnahmen befürworten würden oder ob sie der Ansicht seien, der Bundesrat gehe zu weit. Abbildung 18 zeigt, dass insgesamt eine Mehrheit der Befragten die aktuellen Massnahmen weiterhin in allen fünf Bereichen für angemessen hält. Dennoch hat sich die Wahrnehmung insbesondere in drei von fünf Feldern in den vergangenen sechs Wochen verschoben. Erstmals findet zumindest ein kleiner Teil der Bevölkerung, dass die Massnahmen im Gesundheitsbereich eher zu weit gehen. Weiter zugenommen hat zudem die Ansicht, die Beschränkungen der Wirtschaftstätigkeit und der Bewegungsfreiheit gingen zu weit. Durch die angekündigten Lockerungen ab dem 11. Mai ist hier allerdings ein Teil der Spannung rausgenommen worden. Insgesamt wird sichtbar, dass in allen Bereichen der Bundesrat zwar verhältnismässig wenig, aber dafür zunehmend von allen Seiten unter Druck steht. Gerade auch bei den Stützmassnahmen zeichnet sich eine gewisse Polarisierung ab.

Abbildung 18: Akzeptanz politischer Massnahmen

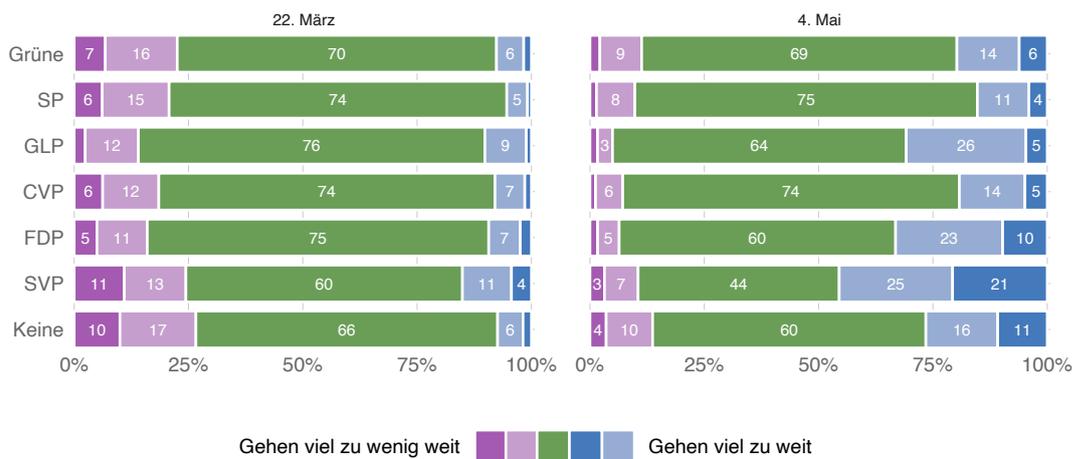
Überblick über alle abgefragten Massnahmen – Vergleich der Befragungswellen

Geht es um den Lockdown der Wirtschaft, hat sich der deutliche Altersgegensatz im Vergleich zur letzten Befragungswelle nicht nur abgeschwächt (vgl. Abb. 19). Zwar ist in allen Altersgruppen eine wachsende Minderheit der Ansicht, dass die aktuellen Massnahmen zu weit gehen. Dennoch sind nun vermehrt die unter 65-Jährigen dieser Ansicht. Gewandelt hat sich auch der Unterschied zwischen den Sprachregionen. Bestand vor sechs Wochen noch ein Hauptgegensatz zwischen eher permissiven Deutschschweizern und strengen Romands, nehmen letztere nun eine Mittelposition ein und es sind die Befragten aus der italienischen Schweiz, die durch ihre konstant gebliebene Haltung am ehesten für eine strenge Linie sind.

Abbildung 19: Schliessen von Geschäften

«Massnahmen, die in die Wirtschaft eingreifen (Schliessen von Geschäften und anderen Dienstleistungsangeboten)»

Die SVP hat sich seit Wochen am deutlichsten für ein rasches Ende der Wirtschaftsbeschränkungen ausgesprochen. Ihre Anhängerschaft spricht sich denn auch am ehesten für schnellere Lockerungen aus (vgl. Abb. 20). Es ist zwar auch bei der SVP noch keine Mehrheitsmeinung, dennoch sind hier immerhin 46 Prozent mit dem Ausmass der Massnahmen unzufrieden, wobei vor allem auch der Anstieg im Vergleich zur letzten Befragungswelle deutlich ist. Relativ grosse Minderheiten von FDP und GLP sehen dies mittlerweile ebenso.

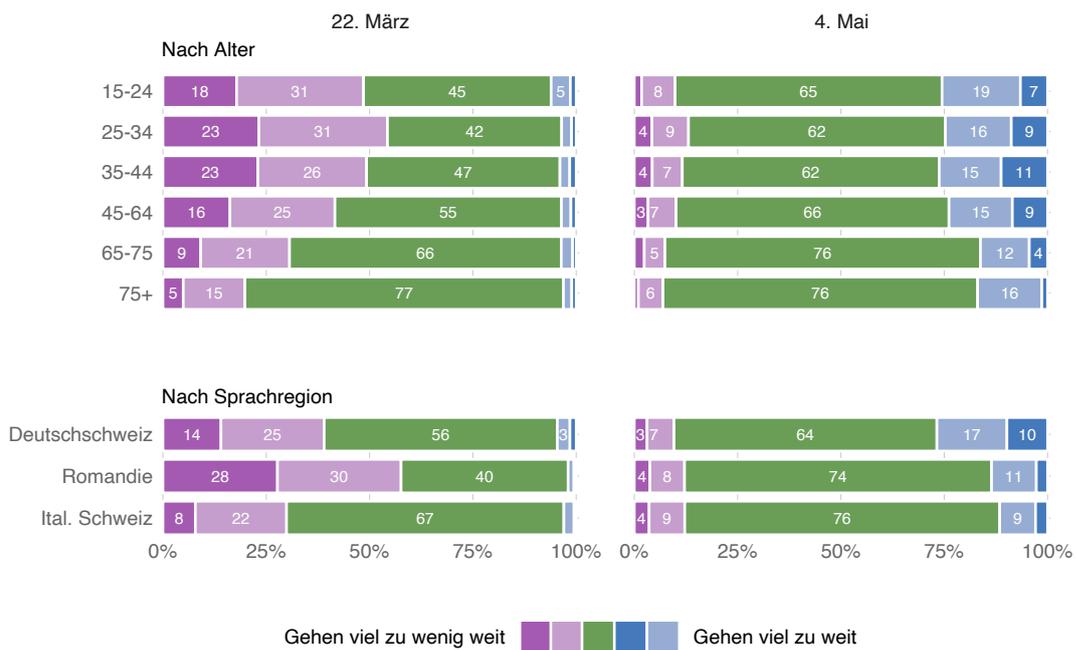
Abbildung 20: Schliessen von Geschäften – nach Parteipräferenz

«Massnahmen, die in die Wirtschaft eingreifen (Schliessen von Geschäften und anderen Dienstleistungsangeboten)» – nach Parteipräferenz

Verschwunden ist der ursprünglich sehr markante sprachregionale Gegensatz bei der Beschränkung der Bewegungsfreiheit (vgl. Abb. 21). Mittlerweile hängt die Haltung in dieser Frage nur noch vom Alter ab. Insgesamt sind es die 35- bis 44-Jährigen, die hier am ehesten zusätzliche Lockerungen fordern.

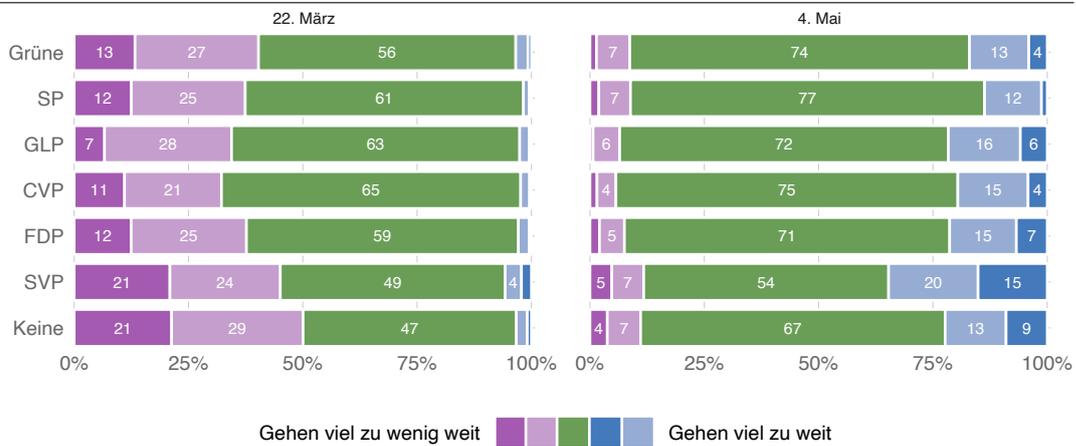
Interessant ist, dass sich die Haltung zur Beschränkung der Bewegungsfreiheit parteipolitisch stark verändert hat. Ursprünglich war es die SVP-Basis, die sich am meisten für eine weitere Einschränkung aussprach, nun ist es dieselbe Basis, die sich am meisten für mehr Lockerungen ausspricht. Die Sympathisanten der übrigen Parteien sind sich in dieser Frage auffallend einig. Kleine Minderheiten sprechen sich jeweils für weitere bzw. weniger Einschränkungen aus, während 71 bis 77 Prozent die Massnahme als angemessen empfinden.

Abbildung 21: Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken



«Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünf Personen, Besuchsverbot usw.)»

Abbildung 22: Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken – nach Parteipräferenz



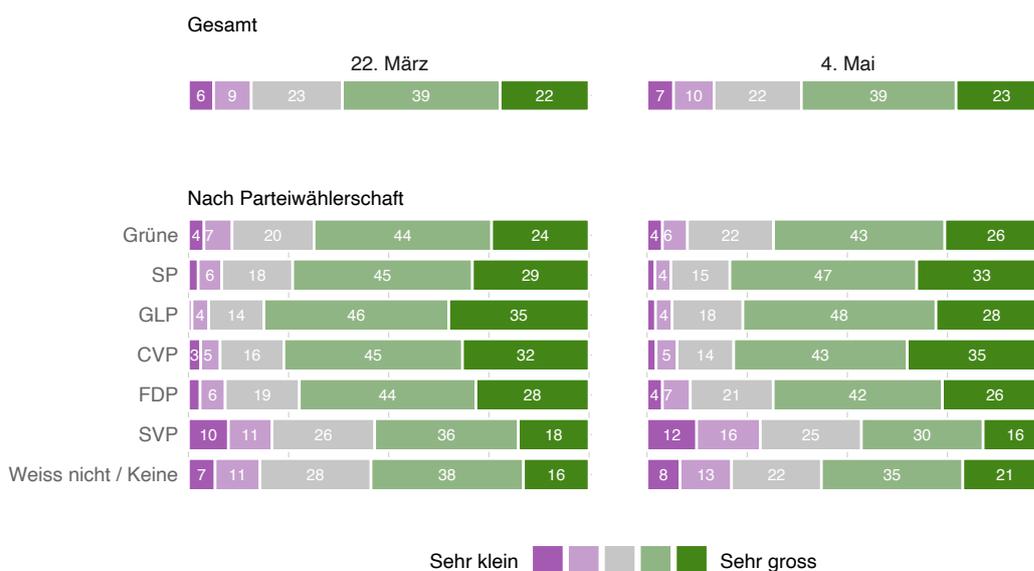
«Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünf Personen, Besuchsverbot usw.)» – nach Parteipräferenz

4 Behörden und Öffentlichkeit

4.1 Vertrauen in den Bundesrat

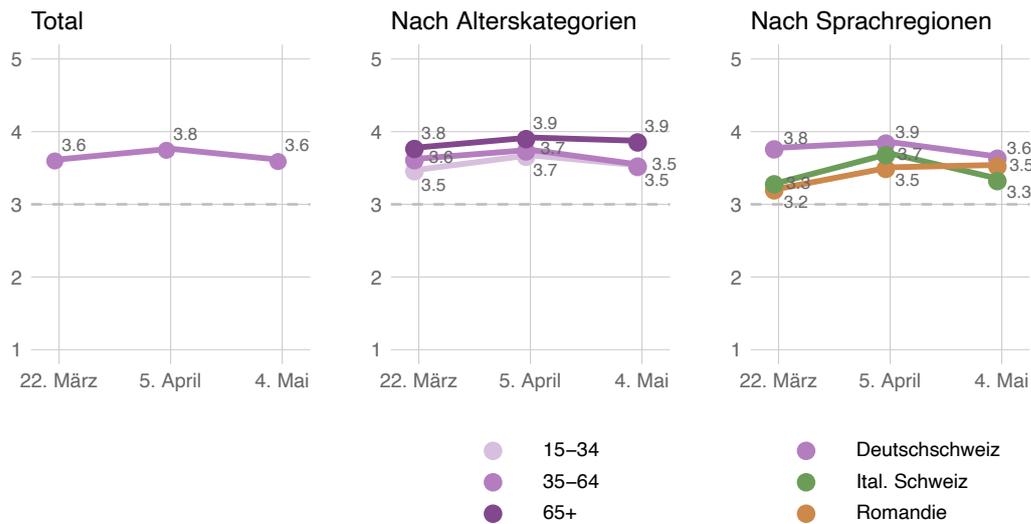
Trotz zunehmender Politisierung und Polarisierung bleibt das Vertrauen in die politische Führung und namentlich in den Bundesrat stabil. Bei der ersten Befragungswelle vom 22. März haben insgesamt 61 Prozent der Schweizer Bevölkerung angegeben, grosses oder sehr grosses Vertrauen in die politische Führung zu haben. Nachdem dieses Vertrauen zwischenzeitlich auf 67 Prozent angewachsen war, sprechen gegenwärtig 62 Prozent der Bevölkerung dem Bundesrat grosses oder sehr grosses Vertrauen aus. Das Misstrauen ist im Vergleich zu vor sechs Wochen vor allem bei der SVP-Basis gestiegen. Zugleich hängt das Vertrauen weniger vom Gegensatz Mitte vs. Pole ab. Bei den Bundesratsparteien SP und CVP ist es eher gestiegen, bei den Nicht-Bundesratsparteien GLP und Grüne eher gesunken.

Abbildung 23: Vertrauen in den Bundesrat



«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?» – Vergleich der Befragungswellen

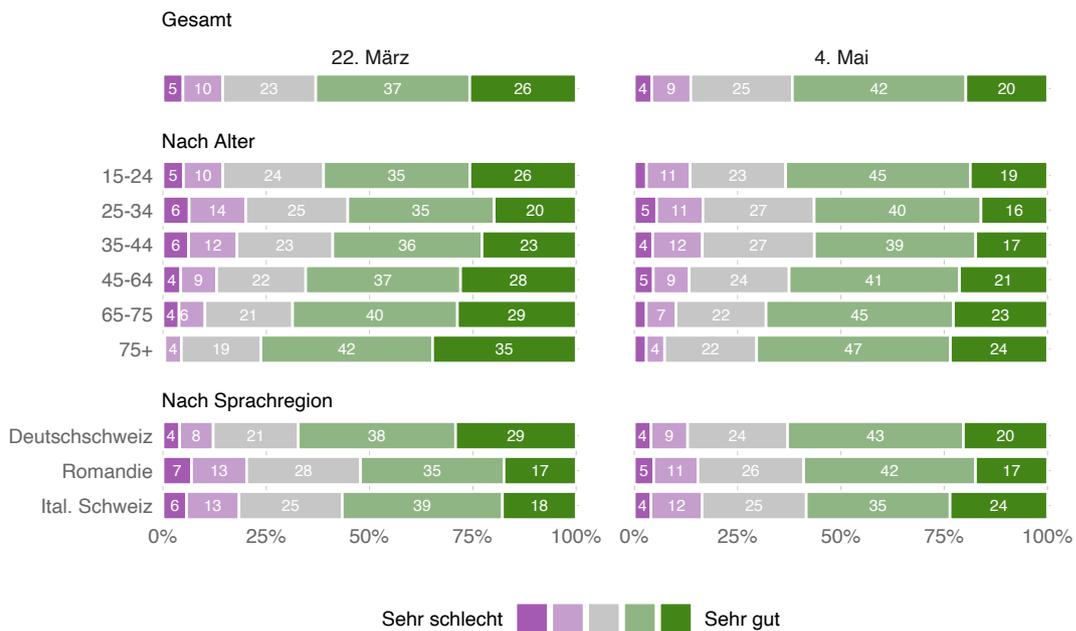
Untenstehende Abbildung zeigt den Mittelwert des Vertrauens in den Bundesrat. Je höher der Wert, desto grösser das Vertrauen (Wertebereich: 1 bis 5). Dieses hat in der Deutschschweiz leicht abgenommen, in der Romandie dagegen zugenommen. Auf am meisten Skepsis stösst die politische Führung in der italienischsprachigen Schweiz. Auffällig ist zudem, dass sich ein leichter Altersgraben öffnet. Bei den Personen im Rentenalter ist das Vertrauen grösser als bei den anderen Altersgruppen.

Abbildung 24: Vertrauen in den Bundesrat

«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz (den Bundesrat) in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?» 1 «Sehr klein» bis 5 «Sehr gross» – Vergleich der Befragungswellen

4.2 Kommunikation der Entscheidungsträger

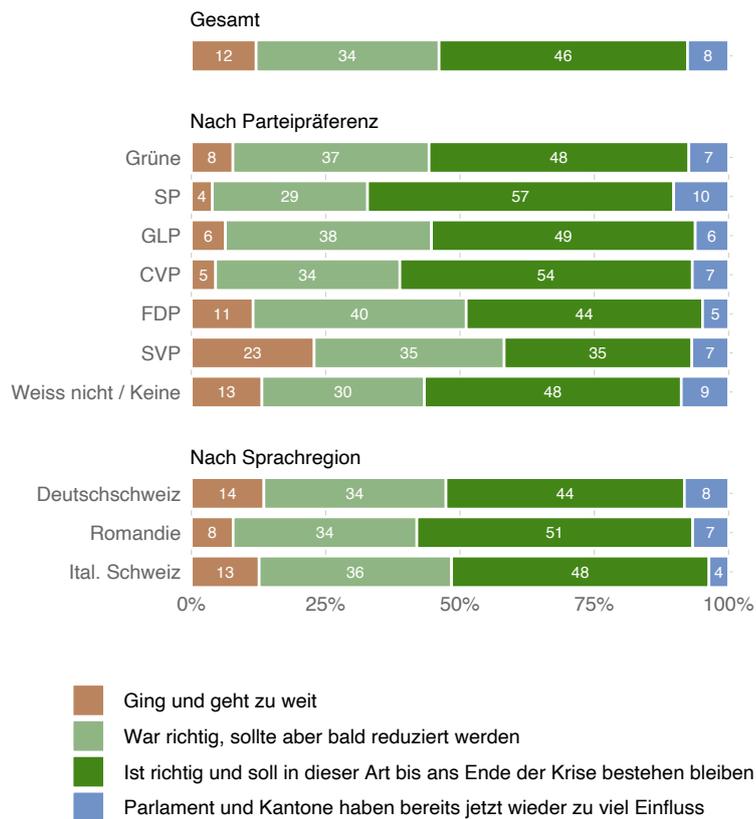
Die Bevölkerung beurteilt die Kommunikation der Entscheidungsträger weiterhin als gut bis sehr gut. Der Anteil, der sehr zufrieden ist mit der Kommunikation hat allerdings von 26 auf 20 Prozent abgenommen. Insbesondere die Älteren zeigen sich etwas weniger euphorisch. Zugleich sind die sprachregionalen Einschätzungsunterschiede weitgehend verschwunden. Die Kommunikationsoffensive des Bundes scheint in der lateinischen Schweiz Wirkung zu zeigen.

Abbildung 25: Beurteilung der Kommunikation durch die Entscheidungsträger

«Wie beurteilen Sie die Kommunikation durch Regierung und Verwaltung?»

4.3 Beurteilung der Machtkonzentration

Eine knappe Mehrheit von 54 Prozent der Befragten ist weiterhin der Ansicht, dass Bundesrat die entscheidende Rolle in der Krise behalten soll. 34 Prozent sind der Ansicht, dass der Bundesrat wieder vermehrte Entscheidungsbefugnisse an das Parlament, die Kantone und die Stimmbevölkerung abgeben sollte. Nur 12 Prozent sind der Ansicht, der Bundesrat sei zu weitgegangen mit dem Regieren unter Notrecht.

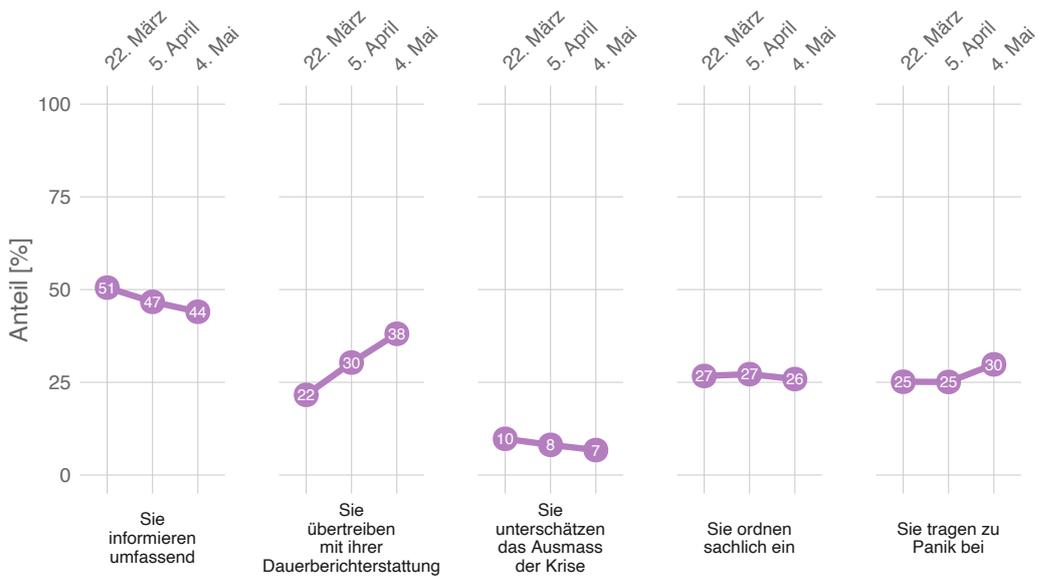
Abbildung 26: Beurteilung der Machtkonzentration beim Bundesrat

«Aufgrund der «ausserordentlichen Lage» im Rahmen des Pandemiegesetzes hat der Bundesrat in den vergangenen Wochen quasi im Alleingang regiert. Die Mitsprache von Kantonen, Parlament und Stimmvolk wurden stark beschnitten. Wie schätzen Sie die Machtkonzentration beim Bundesrat ein?»

4.4 Rolle der Medien

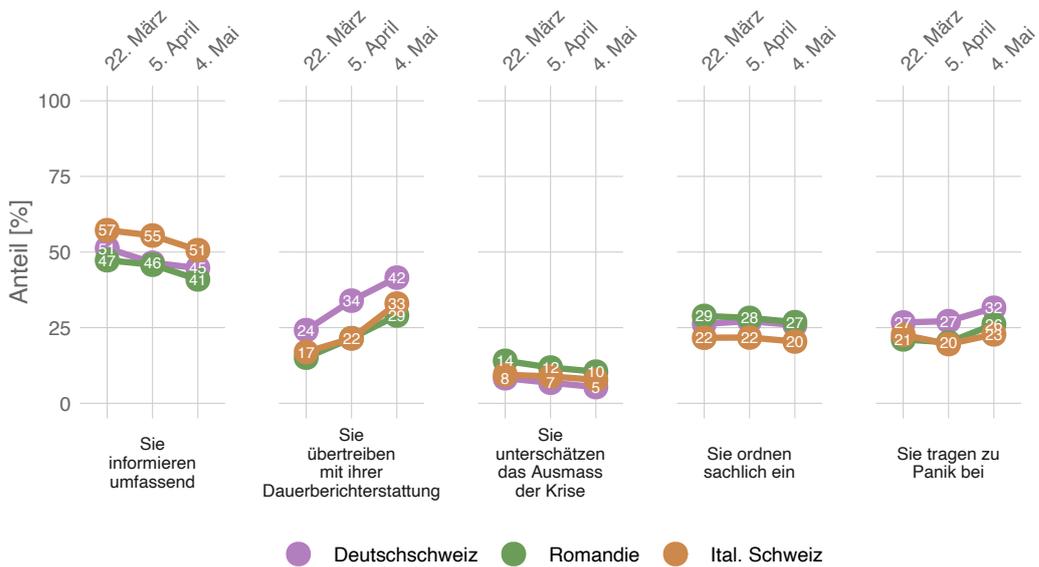
Eher etwas skeptischer wird die Rolle der Medien wahrgenommen. Der Anteil, der die «Dauerberichterstattung» als übertrieben einschätzt, ist von 22 auf 38 Prozent gestiegen. Ansonsten wird die Berichterstattung ähnlich wahrgenommen. Zugleich ist jedoch auch der Anteil, der findet, die Medien informieren umfassend, leicht von 51 auf 44 Prozent gesunken.

Abbildung 27: Beurteilung der Berichterstattung in den Schweizer Medien



«Wie beurteilen Sie die Berichterstattung der Schweizer Medien zum Coronavirus insgesamt?»
(Mehrfachantworten möglich) – Vergleich der Befragungswellen

Abbildung 28: Beurteilung der Berichterstattung in den Schweizer Medien



«Wie beurteilen Sie die Berichterstattung der Schweizer Medien zum Coronavirus insgesamt?»
(Mehrfachantworten möglich) – Vergleich der Befragungswellen

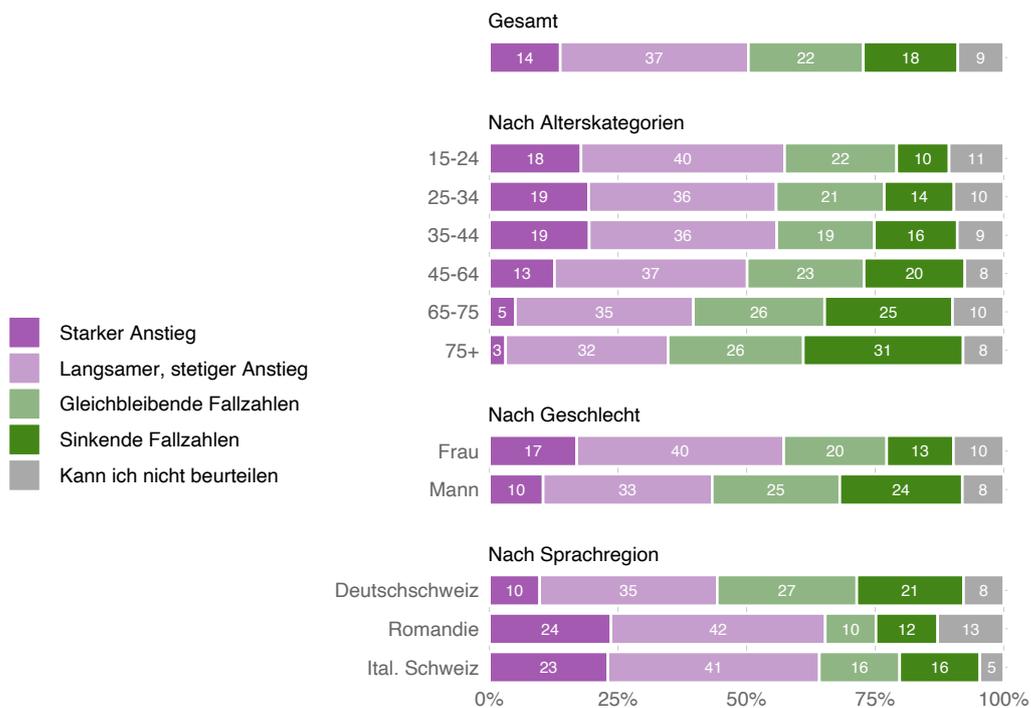
5 Gesundheitssituation

Die Corona-Krise betrifft fast alle Bereiche der Gesellschaft, am unmittelbarsten jedoch die Gesundheit. Im folgenden Abschnitt geht es um die Einschätzung der weiteren Entwicklung der Fallzahlen, die Wahrnehmung des mit einer COVID-19-Erkrankung verbundenen Gesundheitsrisikos, eigene Erfahrung mit dem Coronavirus sowie um die Bereitschaft, eine sogenannte Contact-Tracing-App auf dem eigenen Smartphone zu installieren.

5.1 Einschätzung der Fallzahlentwicklung

Am 11. Mai werden weitere Lockerungen der vom Bundesrat getroffenen ausserordentlichen Massnahmen erfolgen. Wie wird sich dies nach Einschätzung der Bevölkerung auf die Zahl der Neuansteckungen auswirken?

Abbildung 29: Erwartete Entwicklung nach dem 11. Mai



«In den vergangenen Wochen ist die Zahl der Ansteckungen durch das neue Coronavirus tendenziell gesunken. Welchen Verlauf der Fallzahlen erwarten Sie in den Wochen nach dem 11. Mai?»

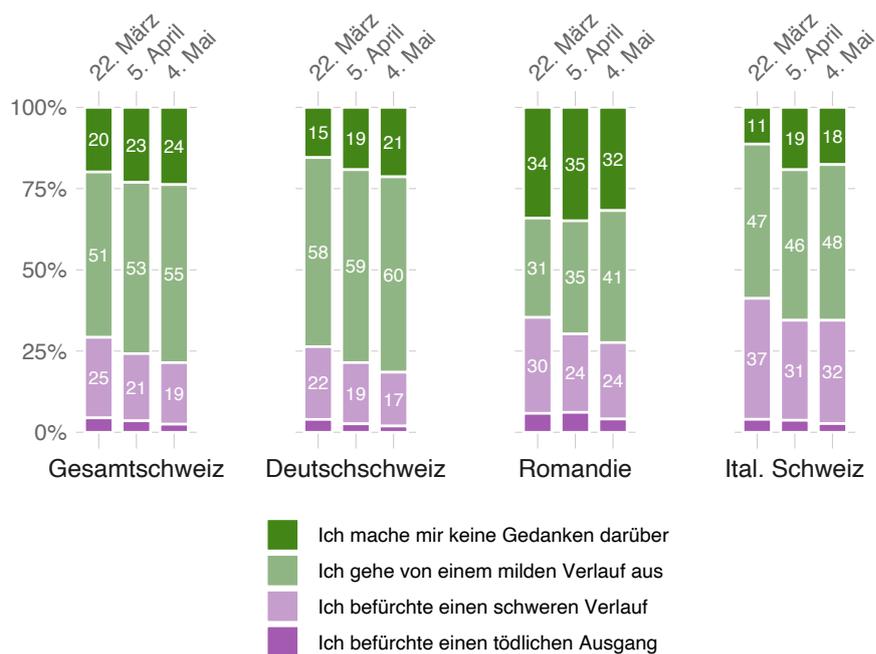
Die Befragten erwarten in den Wochen nach dem 11. Mai mehrheitlich einen erneuten Anstieg der COVID-19-Erkrankungen: 37 Prozent vermuten einen leichten, 14 Prozent gar einen starken Anstieg (Abb. 29). Für 40 Prozent wird die Kurve weiter abflachen. Die Einschätzung der Personen aus der Deutschschweiz unterscheidet sich dabei deutlich von derjenigen der Befragten aus der italienisch-

sprachigen Schweiz und der Romandie. Bei den Befragten aus der Deutschschweiz überwiegt gar die Einschätzung sinkender Fallzahlen. Ferner sind Frauen und ältere Personen der Entwicklung gegenüber skeptischer als Männer und jüngere Personen.

5.2 Einschätzung des persönlichen Gesundheitsrisikos

Die Furcht vor einer persönlichen Betroffenheit hat seit der Märzerhebung leicht abgenommen. Eine grosse Mehrheit der Bevölkerung fürchtet sich nicht vor einer persönlichen COVID-19-Erkrankung (Abb. 30). In der aktuellen Maierhebung rechnet noch rund ein Viertel der Schweizer mit einem schweren oder tödlichen Verlauf. Allerdings unterscheiden sich die Einschätzungen je nach Sprachregion deutlich: Je grösser die Fallzahl im eigenen Sprachraum, desto grösser ist die Furcht, selber schwer zu erkranken. In der italienischsprachigen Schweiz rechnet rund jede dritte Person bei einer COVID-19-Erkrankung mit einem schweren (32 %) oder tödlichen Verlauf (2 %).

Abbildung 30: Einschätzung der Gefahr für sich selbst – Vergleich der Befragungswellen nach Sprachregion

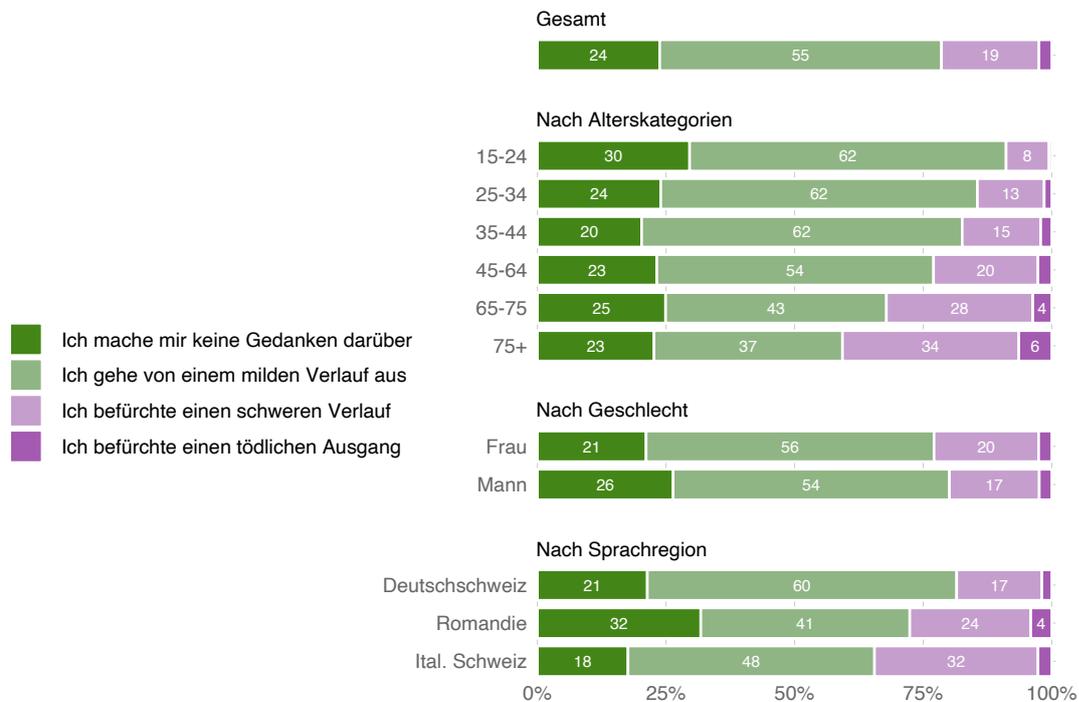


«Wie schätzen Sie die Gefährlichkeit des Coronavirus (COVID-19) für sich selber ein?»

Da Vorerkrankungen, und damit verbunden das Alter, das Risiko eines schweren bis tödlichen Verlaufs erhöhen, haben ältere Personen erwartungsgemäss grössere Befürchtungen als jüngere. Dennoch fällt auf, dass 60 Prozent der über 75-

Jährigen keine Erkrankung mit schwerem oder gar tödlichem Verlauf befürchten. Obwohl das Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf bei den Männern deutlich grösser ist als bei den Frauen, sind die Männer insgesamt etwas optimistischer, was ihr eigenes Gesundheitsrisiko betrifft.

Abbildung 31: Einschätzung der Gefahr für sich selbst

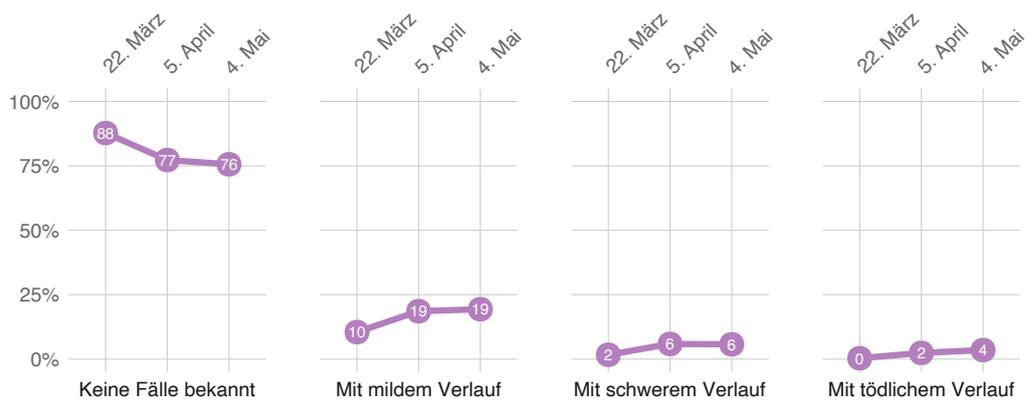


«Wie schätzen Sie die Gefährlichkeit des Coronavirus (COVID-19) für sich selber ein?»

5.3 Betroffenheit durch COVID-19

Mit dem Verlauf der Pandemie nimmt der Anteil der Menschen zu, die in ihrem Umfeld jemanden kennen, der an COVID-19 erkrankt ist. Die aktuelle Entwicklung der Ansteckungszahlen zeigt sich aber auch darin, dass seit der Aprilerhebung der Anteil der Personen, die von einer COVID-19-Erkrankung im näheren Umfeld wissen, vergleichsweise wenig zunahm (Abb. 32). Aktuell weiss rund ein Viertel der Befragten von einer COVID-19-Erkrankung im näheren Umfeld. Bei 19 Prozent ist oder war im eigenen Umfeld jemand mit einem milden Verlauf erkrankt und bei 6 Prozent der Bevölkerung hatte jemanden im näheren Umfeld einen schweren Verlauf. Leicht zugenommen hat hingegen der Anteil der Personen in deren näheren Umfeld jemand an den Folgen der COVID-19-Erkrankung verstarb.

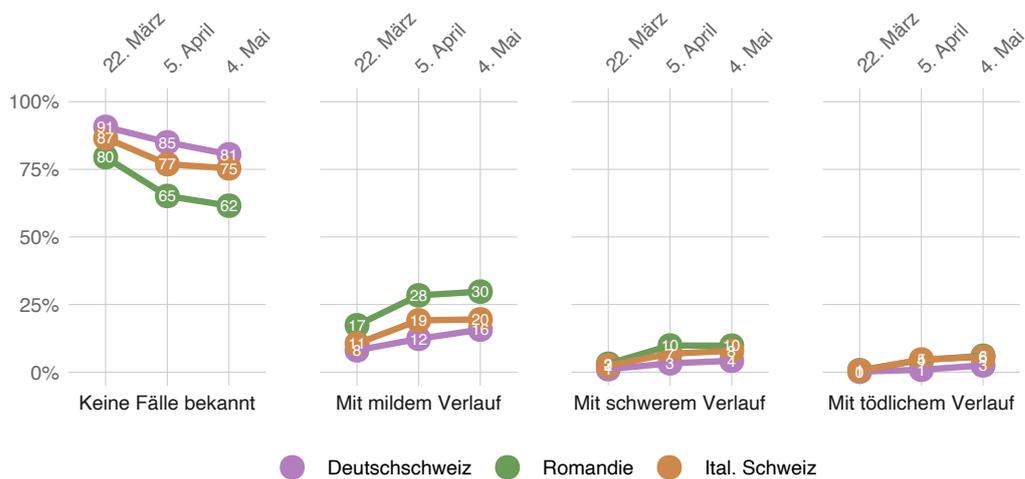
Abbildung 32: COVID-Fälle im näheren Umfeld



«Wie ist Ihr näheres Umfeld durch das Coronavirus (COVID-19) betroffen? Welche Fälle gibt es?»

Abbildung 33 zeigt die unterschiedlich grosse Verbreitung des Coronavirus' in den drei grossen Sprachregionen. Im Mai kennt in der Romandie mehr als jede dritte Person eine an COVID-19 erkrankte Person, in der italienischsprachigen Schweiz ist es jede vierte, in der Deutschschweiz knapp jede fünfte Person. Auch die unterschiedliche Entwicklung der Ansteckungszahlen in den Sprachregionen, mit dem späteren Anstieg in der Deutschschweiz, ist sichtbar.

Abbildung 33: COVID-Fälle im näheren Umfeld – nach Sprachregion

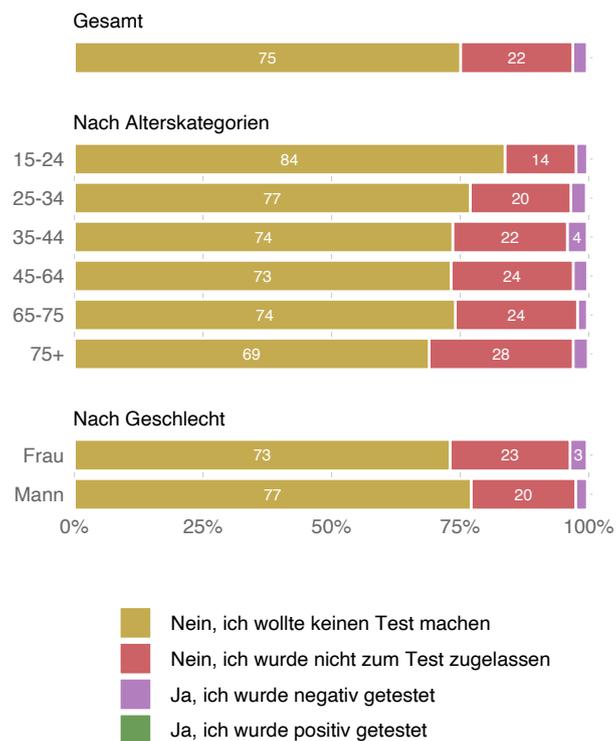


«Wie ist Ihr näheres Umfeld durch das Coronavirus (COVID-19) betroffen? Welche Fälle gibt es?»

Seit Ende April werden nicht nur Verdachtsfälle mit einem gewissen Schweregrad oder einem erhöhten Komplikationsrisiko getestet, sondern allgemein Personen mit COVID-19-kompatiblen Symptomen. Wie Abbildung 34 zeigt, wollten drei

Viertel der Schweizer Bevölkerung bis anhin keinen Test machen und rund ein Fünftel wollte sich testen lassen, wurde allerdings nicht zugelassen. Nur der kleinste Teil der Befragten hat tatsächlich einen Test durchgeführt. Wer sich testen lässt, wird zumeist negativ getestet. Dabei haben Frauen und eher ältere Personen etwas häufiger versucht, sich testen zu lassen.

Abbildung 34: Erfahrung mit Coronavirus-Tests



«Haben Sie bereits versucht einen COVID-19-Test zu machen?»

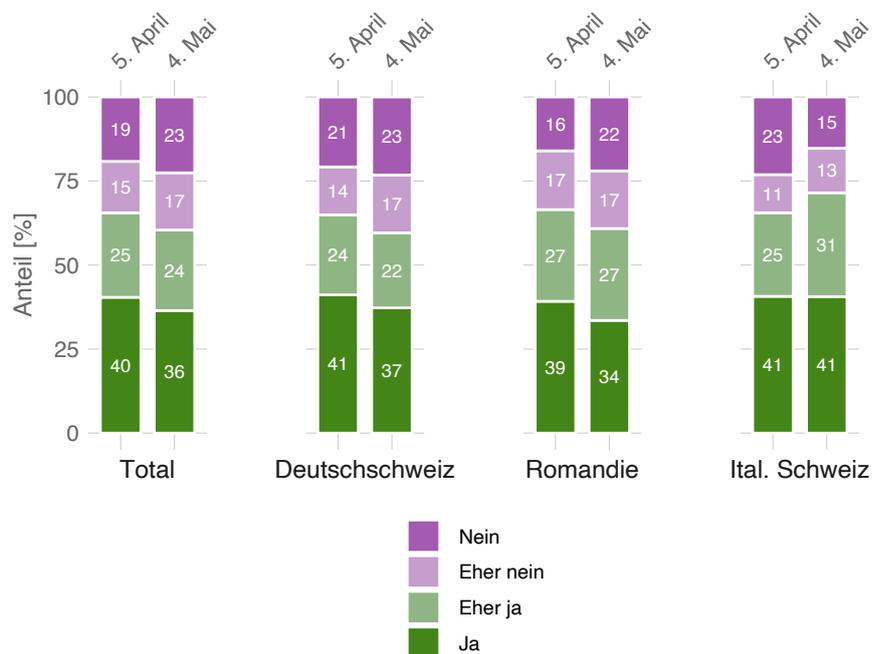
5.4 Contact-Tracing-App freiwillig installieren

Contact-Tracing-Apps spielen eine wichtige Rolle zum Aufdecken möglicher Übertragungswege des Coronavirus⁷ und zum Isolieren potenzieller erkrankter Personen. Es geht dabei um das freiwillige Installieren auf dem Smartphone. Von Nutzen sind solche Apps jedoch nur, wenn sich ein grosser Anteil der Bevölkerung daran beteiligt. Entscheidend ist deshalb nicht zuletzt die Bereitschaft zur freiwilligen Partizipation. Die Ergebnisse der entsprechenden Frage sind dabei recht ermutigend. 60 Prozent der Befragten sagen in der Maierhebung «Ja» oder «Eher ja» dazu, etwas weniger noch als anfangs April, als die Fallzahlen noch stärker anstiegen (Abb. 35). Ebenso ist die Bereitschaft zur freiwilligen Installation der App auf dem eigenen Smartphone in der französischsprachigen Schweiz und vor allem in der italienischsprachigen Schweiz höher als in der weniger von COVID-19-Erkrankungen betroffenen Deutschschweiz. In der italienischsprachigen Schweiz

hat die Bereitschaft gar zugenommen: In der Maierhebung zeigen sich 72 Prozent der Befragten bereit, die App zu installieren.

Allerdings heisst eine Frage zu bejahen noch nicht, die App auch tatsächlich zu installieren. Ein relativ grosser Anteil sagt zudem nur «Eher ja». Die grundsätzliche Bereitschaft in der Bevölkerung sollte sich einerseits in dieser ausserordentlichen Situation mit einer geeigneten Informationskampagne jedoch durchaus sehr weitgehend aktivieren lassen. Andererseits zeigt die abnehmende Zustimmung auch, dass die Bereitschaft zur Installation und Nutzung einer solchen App auch mit der Dringlichkeit und dem Verlauf der Situation zusammenhängt.

Abbildung 35: Bereitschaft zum Installieren einer Contact-Tracing-App



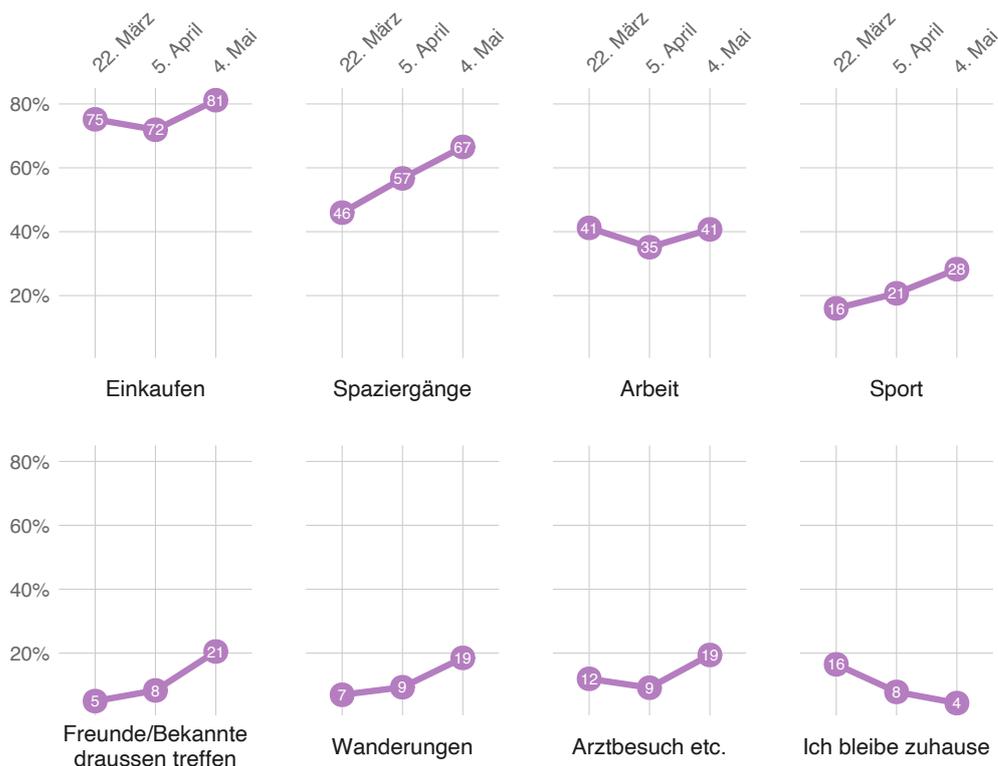
«Wären Sie bereit, freiwillig eine App auf Ihrem Smartphone zu installieren, die Begegnungen mit anderen registriert? Damit könnten Sie und alle Ihre näheren Kontakte gewarnt werden, wenn jemand im Umfeld positiv getestet wurde. Diese App funktioniert ohne Weitergabe von Daten.»

6 Mobilität und Aktivitäten

Aus Sicht des Bundesamts für Gesundheit BAG ist das räumliche Distanzhalten zu anderen Personen («Social Distancing») ein zentraler Aspekt für die Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus'. Das Treffen von Menschengruppen mit mehr als fünf Personen ist seit dem 16. März 2020 untersagt. Die Präventionskampagne des BAG fordert die Bevölkerung auf, einen Abstand von mindestens zwei Metern bei längerdauerndem Kontakt zu halten, beziehungsweise zuhause zu bleiben. Wie wirken sich diese Rahmenbedingungen auf das Verhalten der Bevölkerung aus? Die Fragen beziehen sich jeweils auf die Woche, an deren Ende die Befragung durchgeführt worden ist. Für die erste Befragungswelle war dies die Woche vom 16. bis zum 22. März, die zweite erfolgte in der Woche vom 30. März bis zum 5. April und die aktuellste, dritte Erhebung bezieht sich auf die sieben Tage vor dem Erhebungszeitpunkt (2. bis 5. Mai).

6.1 Gründe zum Verlassen des Hauses

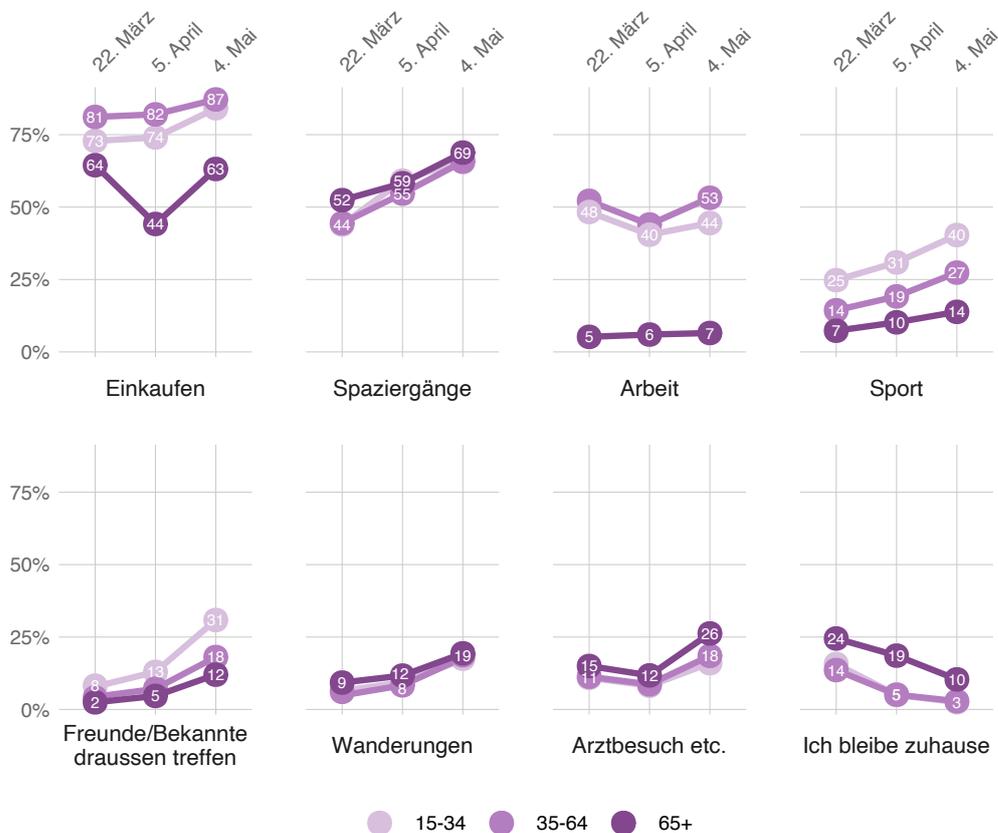
Abbildung 36: Wofür man zurzeit das Haus verlässt



«Wofür haben Sie in den letzten sieben Tagen Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?» Vergleich zwischen den Befragungswellen.

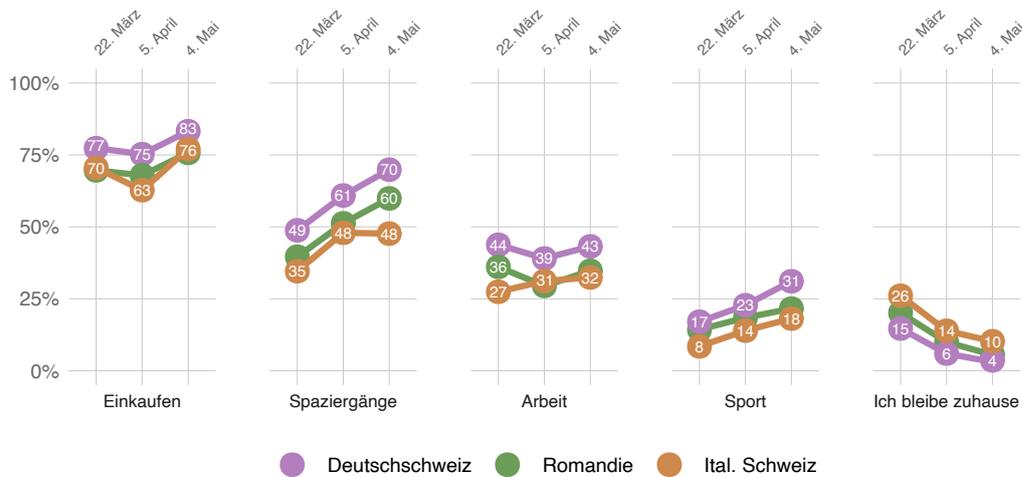
Vor allem im Vergleich zur Erhebung Anfangs April gehen die Menschen wieder mehr nach draussen: 96 Prozent der Schweizer Bevölkerung hat in der letzten Aprilwoche das eigene Zuhause verlassen (Abb. 36). Nach wie vor verlassen die Menschen am häufigsten das Haus oder die Wohnung, um einzukaufen. Dies ist wieder häufiger als Anfangs April (81 Prozent). Aber auch die übrigen Gründe haben wieder an Bedeutung gewonnen. Der Anteil der Personen, die das Haus verlassen, um zur Arbeit zu gehen ist wieder auf dem Stand der Märzerhebung. Vor allem die ältere Bevölkerung verlässt aktuell das Haus wieder häufiger, um einkaufen zu gehen (Abb. 37). Junge gehen dagegen vor allem wieder mehr aus dem Haus, um sich zu bewegen oder um Freunde zu treffen.

Abbildung 37: Wofür man zurzeit das Haus verlässt – nach Alter



«Wofür haben Sie diese Woche Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?» Vergleich der Befragungswellen

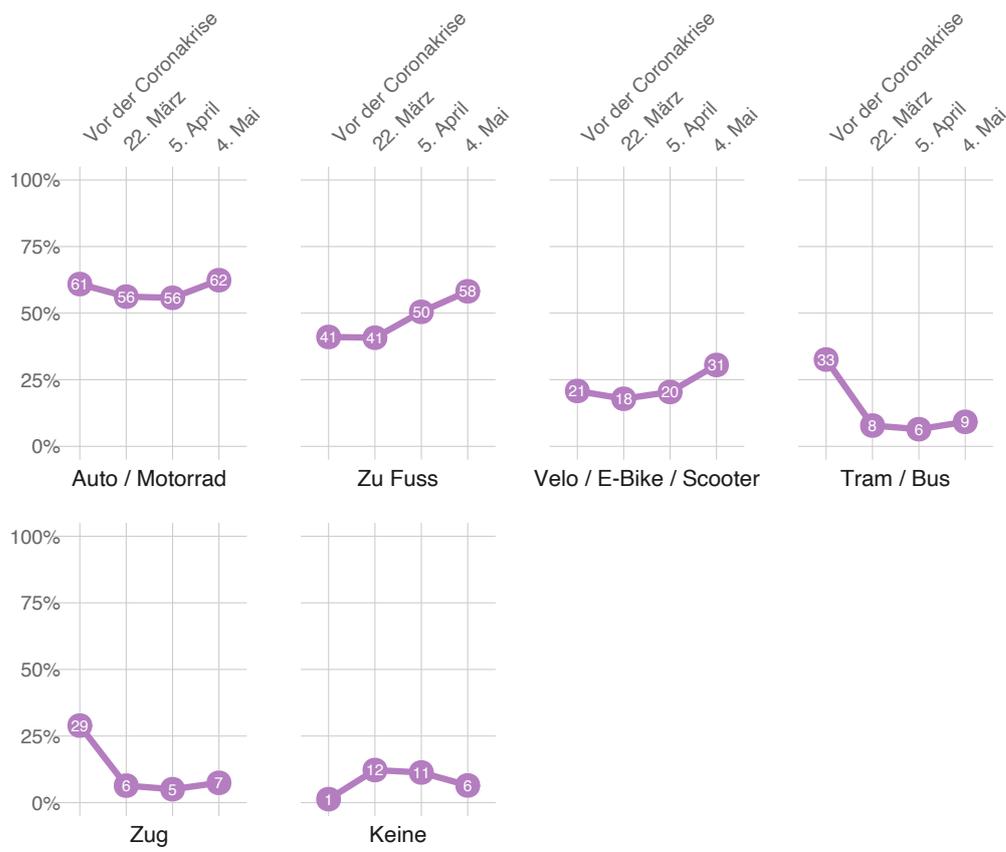
Die Gründe, das eigene Zuhause zu verlassen, gleichen sich in den drei grösseren Sprachregionen. Es fällt nach wie vor auf, dass in der italienischsprachigen Schweiz, die stärker von der Coronakrise betroffen ist und war, weiterhin am wenigsten Aktivitäten ausser Haus getätigt werden. In allen drei Sprachregionen gehen die Menschen vor allem wieder häufiger aus dem Haus um spazieren zu gehen oder Sport zu treiben.

Abbildung 38: Wofür man zurzeit das Haus verlässt – nach Sprachregion

«Wofür haben Sie diese Woche Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?» Vergleich der Befragungswellen

6.2 Nutzung von Verkehrsmitteln

Die Corona-Pandemie hat insbesondere zu einem markanten Einbruch der Nutzung des öffentlichen Verkehrs geführt. Der Anteil der Personen, die in der entsprechenden Woche den Zug oder ein öffentliches Nahverkehrsmittel mehrfach verwendet haben, ist weiterhin sehr tief: Weniger als jede zehnte Person nutzte in den sieben Tagen vor der Maibefragung noch den Zug, den Bus oder das Tram (Abb. 39). Vor der Pandemie lag die übliche ÖV-Nutzung bei rund einem Drittel der Bevölkerung. Aufgrund der aktuell geringen Belegung der meisten öffentlichen Verkehrsmitteln wäre «Social Distancing» gegenwärtig sogar hier möglich. Dennoch machen die meisten Befragten, die den ÖV vor der Krise nutzten, heute einen Bogen darum. Gemessen an der starken Verinnerlichung des räumlichen Distanzhaltens zu anderen Menschen, das in verschiedenen Bereichen dieser Befragungsstudie zum Ausdruck kommt, erscheint es als unwahrscheinlich, dass sich hier die Situation in naher Zukunft normalisieren wird. Öffentliche Verkehrsmittel funktionieren per Definition als Menschenansammlungen und gehören damit zu jenen Bereichen der früheren Normalität, die heute besonders skeptisch beurteilt werden.

Abbildung 39: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel

«Welche Verkehrsmittel haben Sie vor der Corona-Krise (Anfang 2020) mehrmals pro Woche genutzt?» / «Welche Verkehrsmittel haben Sie in den letzten sieben Tagen mehrmals genutzt?» Vergleich der Befragungswellen

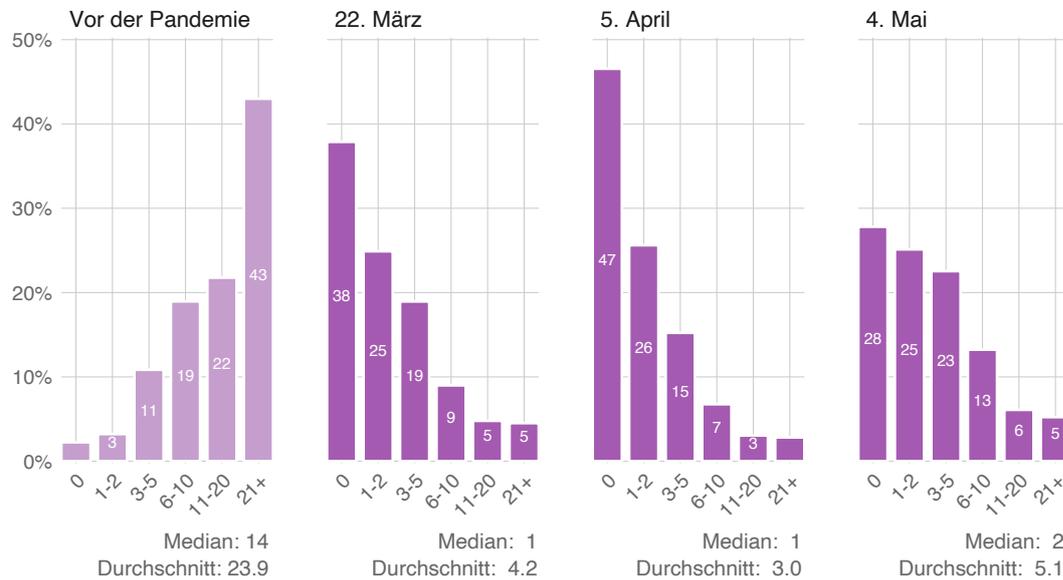
Demgegenüber hat der Anteil der Personen in der Schweiz, welche mit dem Auto, dem Motorrad oder auf dem Fahrrad und ähnlichem unterwegs sind, seit anfangs April leicht zugenommen. Allerdings sagt dies nichts über die Intensität der Nutzung bzw. die zurückgelegte Distanz aus, auch wenn der Anteil der Menschen, die aktuell das Auto benutzen ähnlich hoch ist wie vor der Pandemie. Mehr als normalerweise bewegt sich die Bevölkerung der Schweiz weiterhin zu Fuss von A nach B.

6.3 Kontakte mit anderen Personen

Geht es um die Reduktion der Übertragungsraten des Coronavirus', sind die zurückgelegten Wege und die Bewegung der Bevölkerung nur indirekt von Bedeutung. Entscheidend ist die Zahl der Kontakte mit anderen Menschen. Dieser zentrale Aspekt der Prävention wurde mit folgender Frage erfasst: «Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche

näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)?». Die Distanz- und Zeitangaben entsprechen den Richtlinien des BAG.

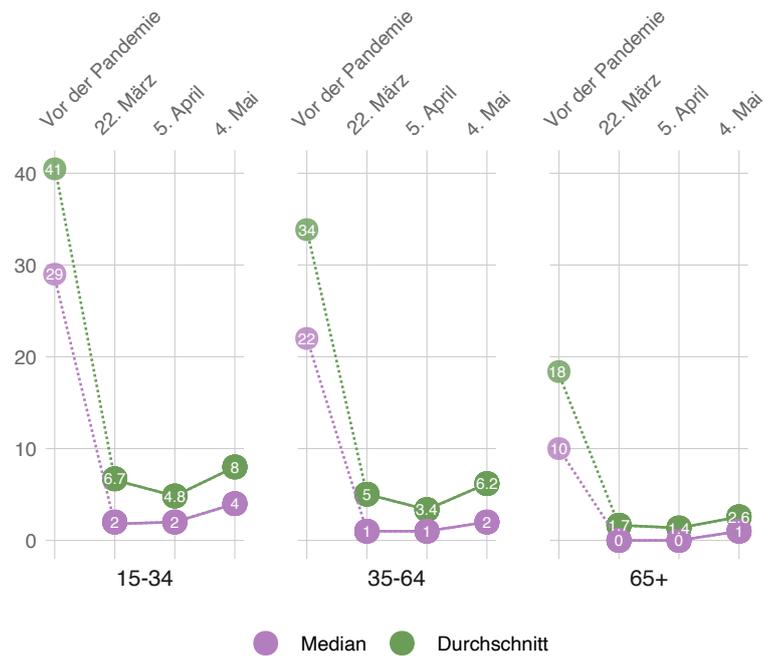
Abbildung 40: Anzahl nähere Kontakte ausserhaus pro Woche



«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, bei der Arbeit oder unterwegs.» Vergleich der Befragungswellen

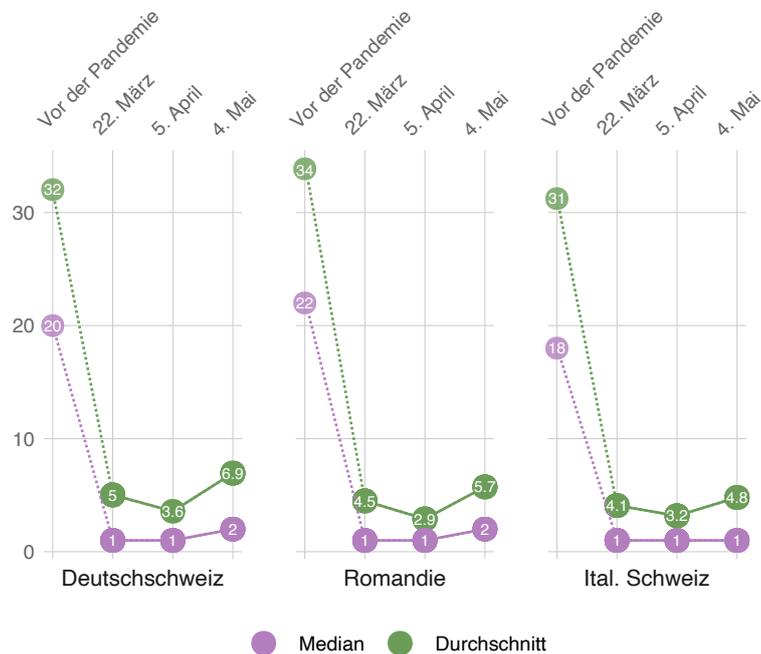
Die Entwicklung der Zahl der Kontakte zeigt: Zwar nimmt die Zahl der Kontakte wieder zu, die durchschnittliche Anzahl Kontakte liegt aber noch immer weit unter dem «normalen» Wert von vor der Pandemie. Im Vergleich zur März- und Aprilerhebung haben im Mai weniger Personen keine Kontakte ausserhalb des Haushaltes – eine Entwicklung, die für gewisse Haushalte wie Alleinlebende oder Familienhaushalte mit Kindern sicherlich entlastend sein kann. Zudem ist eine gewisse Zunahme der Kontakthäufigkeit sicherlich auch der Öffnung von bestimmten Geschäften wie Gärtnereien, Coiffeursalons etc. zuzuschreiben.

In der aktuellen Erhebung gab die Hälfte der Menschen an, in der letzten Aprilwoche mit zwei Personen und weniger näheren Kontakt gehabt zu haben, flüchtige Kontakte sind davon ausgenommen. Im Mittel hatte eine Person rund fünf nähere Kontakte ausserhalb des Haushaltes pro Woche oder 0,73 pro Tag.

Abbildung 41: Kennzahlen zur Anzahl der Kontakte pro Woche, nach Alter

«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.»

Über alle Altersklassen zeigt sich eine leichte Zunahme der mittleren Anzahl Kontakte seit anfangs April. Im Schnitt haben alle Altersgruppen wieder etwas mehr Kontakte als noch Mitte März und Anfangs April. Allerdings ist die Kontakthäufigkeit aller Altersklassen noch weit von der Situation vor der Pandemie entfernt.

Abbildung 42: Kennzahlen zur Anzahl der Kontakte pro Woche, nach Sprachregion

«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.»

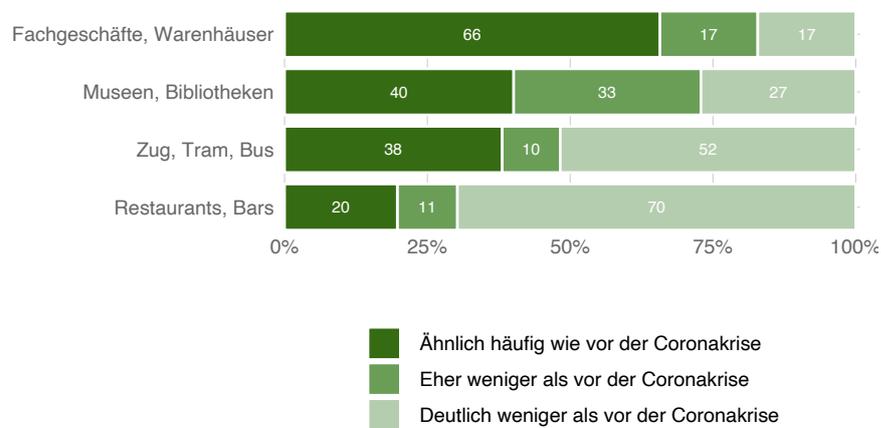
In allen drei grösseren Sprachregionen hat die durchschnittliche Kontaktzahl nach dem Tiefststand anfangs April wieder etwas zugenommen, am wenigsten jedoch in der italienischsprachigen Schweiz. Im Schnitt liegt die durchschnittliche Anzahl Kontakte auch in der Maierhebung in der italienischsprachigen Schweiz noch unter fünf. Im Gegensatz zur Deutschschweiz und der Romandie hatte der Bundesrat den Kanton Tessin ermächtigt, die Einschränkungen von gewissen Wirtschaftsbranchen bis zum 26. April zu verlängern.

6.4 Nutzung von Angeboten des öffentlichen Lebens

Ende April hatte der Bundesrat bekanntgegeben, dass am 11. Mai neben der Öffnung der Läden auch die Museen und Bibliotheken wieder ihre Tore öffnen und die Restaurants wieder Gäste bewirten dürfen. Abbildung 43 veranschaulicht allerdings die markante voraussichtliche Verhaltensänderung in der Nutzung diverser Angebote des öffentlichen Lebens. Zwei Drittel der Befragten nimmt an, nach dem 11. Mai Warenhäuser und Fachgeschäfte wieder ähnlich häufig zu besuchen, 17 Prozent vermuten eine etwas tiefere persönliche Nutzung. Dagegen glaubt nur jede fünfte Person, dass sie mit der Wiedereröffnung der Restaurants und Bars zu ihrem alten Verhalten zurückfindet. 70 Prozent vermuten, dass sie deutlich weniger in Restaurants und Bars gehen werden. Eine deutlich geringere

Nutzung ist auch beim ÖV zu erwarten: Etwas weniger als zwei Drittel geben an, dass sie nach dem 11. Mai öffentliche Verkehrsmittel wie Zug, Bus oder Tram deutlich weniger (52 %) oder eher weniger (10 %) benutzen werden als vor der Coronakrise. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass ein relativ grosser Teil derer, die momentan Homeoffice betreiben, dies mindestens teilweise aufrecht erhalten wollen (siehe Abschnitt zu Homeoffice). Somit wird wohl ein Teil der Pendlerbelastung der ÖV wegbleiben. Schliesslich werden auch Besuche von Orten wie Museen und Bibliotheken, an welchen «Social Distancing» einfacher einhaltbar ist, tiefer ausfallen: Nur 40 Prozent vermuten, dass sie nach der Wiedereröffnung wieder gleich häufig ein Museum oder die Bibliothek besuchen werden.

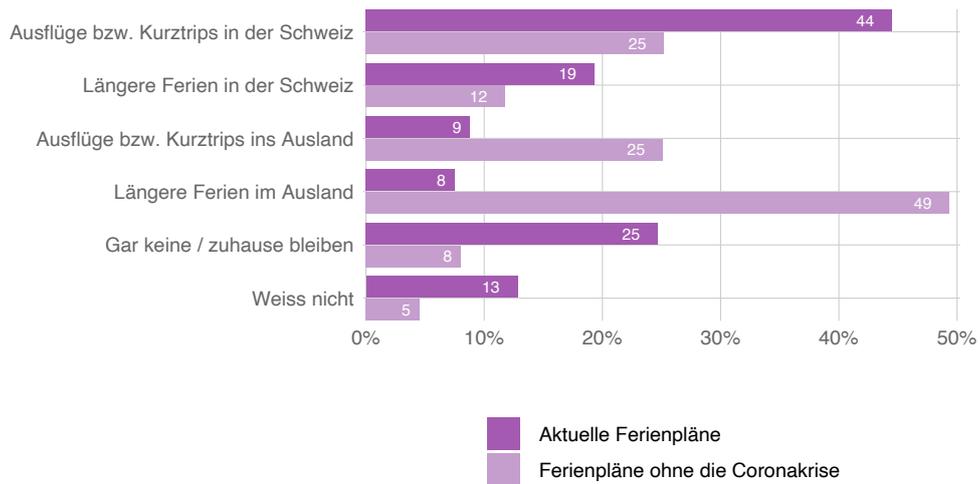
Abbildung 43: Nutzung von Angeboten



«Was haben Sie vor der Coronakrise regelmässig besucht/genutzt? / Was denken Sie, welche dieser Angebote werden Sie in den Wochen nach der Lockerung vom 11. Mai wieder ähnlich häufig nutzen wie vor der Coronakrise? / Und was werden Sie in den Wochen nach der Lockerung voraussichtlich deutlich weniger nutzen als vor der Coronakrise?»

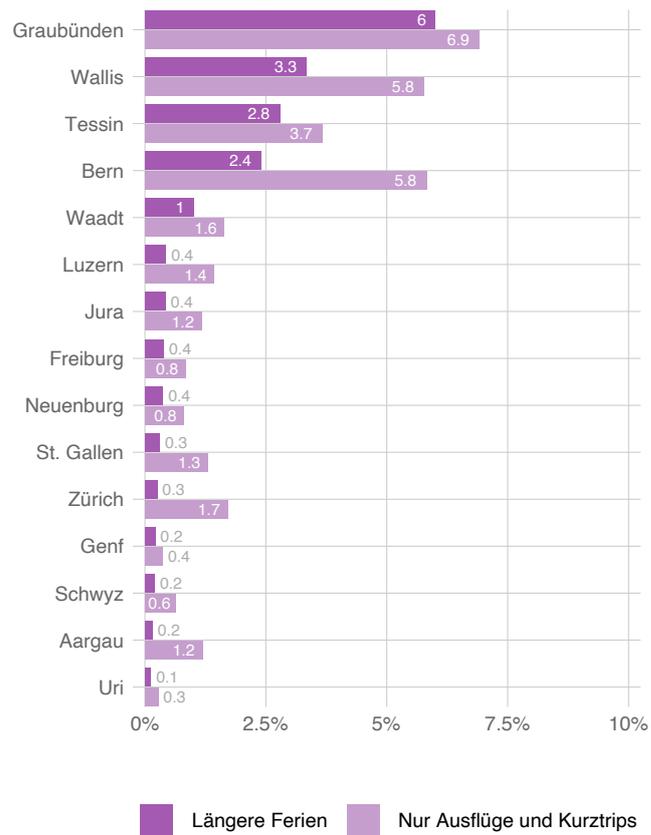
6.5 Ferienpläne

In rund zwei Monaten stehen die grossen Sommerferien an. Plant die Bevölkerung Ferien und wenn ja in der Schweiz oder im Ausland? Hat sie ihre Pläne geändert? Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Reisepläne für die Sommerferien zeigen sich deutlich: Hatten 49 Prozent im Sommer längere Ferien im Ausland geplant, setzen die Befragten nun auf Ausflüge und Ferien in der Schweiz (Abb. 44). 44 Prozent haben Ausflüge und Kurztrips vor, nur 19 Prozent planen zurzeit längere Ferien in der Schweiz. Rund jede vierte Person meint dagegen, ihre Sommerferien wohl zu Hause zu verbringen oder keine Freitage zu nehmen.

Abbildung 44: Sommerferienpläne

«Welche Art von Ferien werden Sie diesen Sommer ihrer heutigen Einschätzung nach wahrscheinlich machen? (Mehrere Antworten möglich)?»

Der Ansturm der ausländischen Sommertouristen wird in vielen Kantonen dieses Jahr ausbleiben. Abbildung 44 zeigt zudem, dass die Befragten im Allgemeinen nicht beabsichtigen, ihre längeren Ferien im Ausland einfach durch längere Ferien in der Schweiz zu ersetzen. Allerdings können Ferienkantone wohl mit deutlich mehr Gästen rechnen, die vor allem für kürzere Zeit anreisen (Abb. 45). So planen 6 Prozent der Befragten Ferien im Kanton Graubünden, rund 7 Prozent Kurztrips und Ausflüge. Auch das Wallis, der Kanton Bern und das Tessin sind häufig geplante Ausflugs- und Feriendestinationen. Allerdings werden diese Ferienregionen nicht die ausbleibenden Buchungen der ausländischen Touristen kompensieren können, auch wenn ein gewisser Anstieg von Übernachtungen durch Schweizer Gäste erwartet werden kann.

Abbildung 45: Sommerferienpläne

«Wo werden Sie hauptsächlich Ferien machen? (Mehrere Antworten möglich)?»

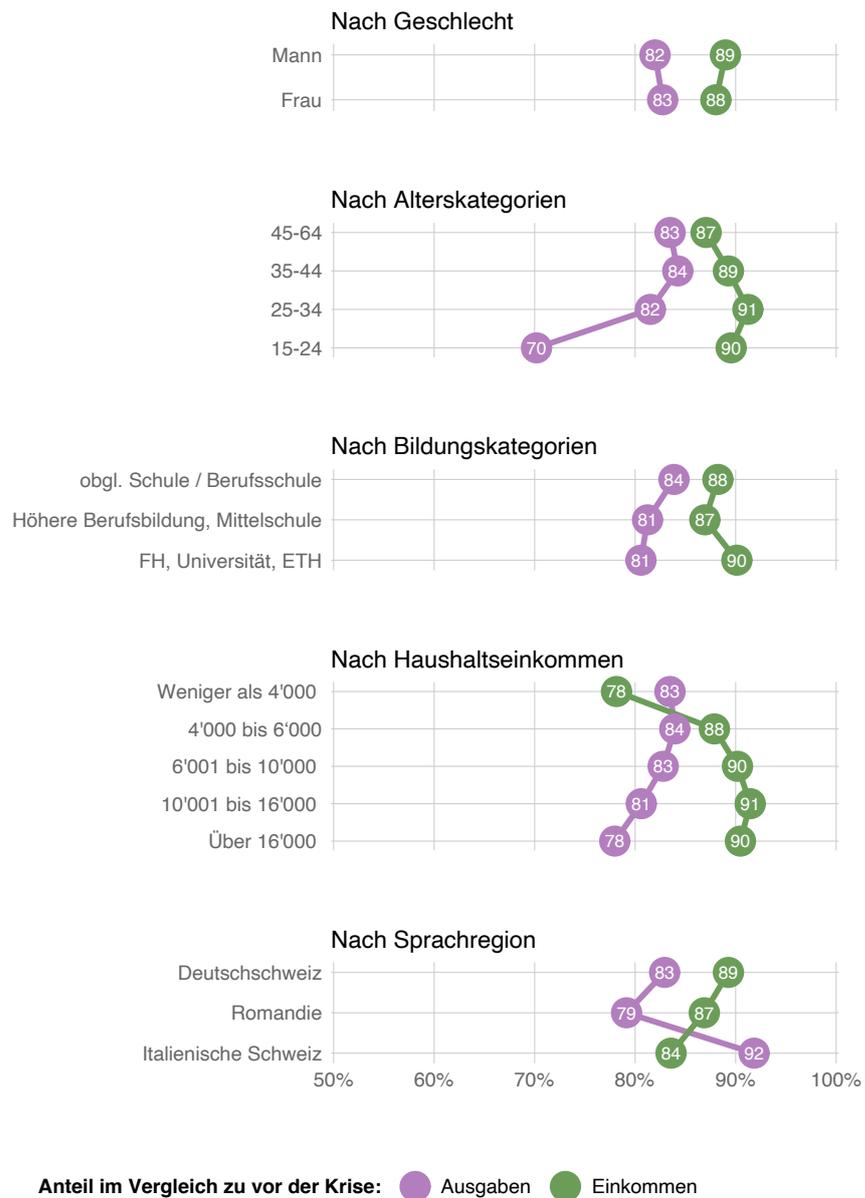
7 Berufliche und wirtschaftliche Situation

Die ausserordentlichen Massnahmen des Bundesrats haben unmittelbare Auswirkungen auf grosse Teile der Wirtschaft, entweder aufgrund des vorübergehenden Verbots, gewisse Tätigkeiten auszuüben, oder aufgrund von indirekten Folgen der Corona-Krise. Dazu kommt das Gebot, von zuhause aus zu arbeiten. Die Befragung zeigt dabei zurzeit sehr asymmetrische Folgen der Krise.

7.1 Einkommenseinbussen und Ausgabenveränderungen

Die Folgen der Coronakrise auf das Einkommen und das Konsumverhalten sind schon relativ gut spürbar: Im Schnitt geben die erwerbstätigen oder arbeitslosen bzw. stellensuchenden Befragten an, im Mai voraussichtlich im Vergleich zu vor der Krise noch 88 Prozent ihres Einkommens zu erhalten. Bei den Ausgaben ist der Einfluss der Krise sogar noch besser wahrnehmbar. Im Schnitt wurden im April nur 82 Prozent der Ausgaben im Vergleich zu vor Corona getätigt. Abbildungen 46 und 47 zeigen die Differenz der Ausgaben und des Einkommens gruppiert nach diversen Variablen. Dabei wird ersichtlich, dass erstens insbesondere die jüngeren Befragten seit der Coronakrise viel weniger Geld ausgeben. Zweitens beklagen Personen mit tiefem Einkommen einen grösseren Einkommensverlust.

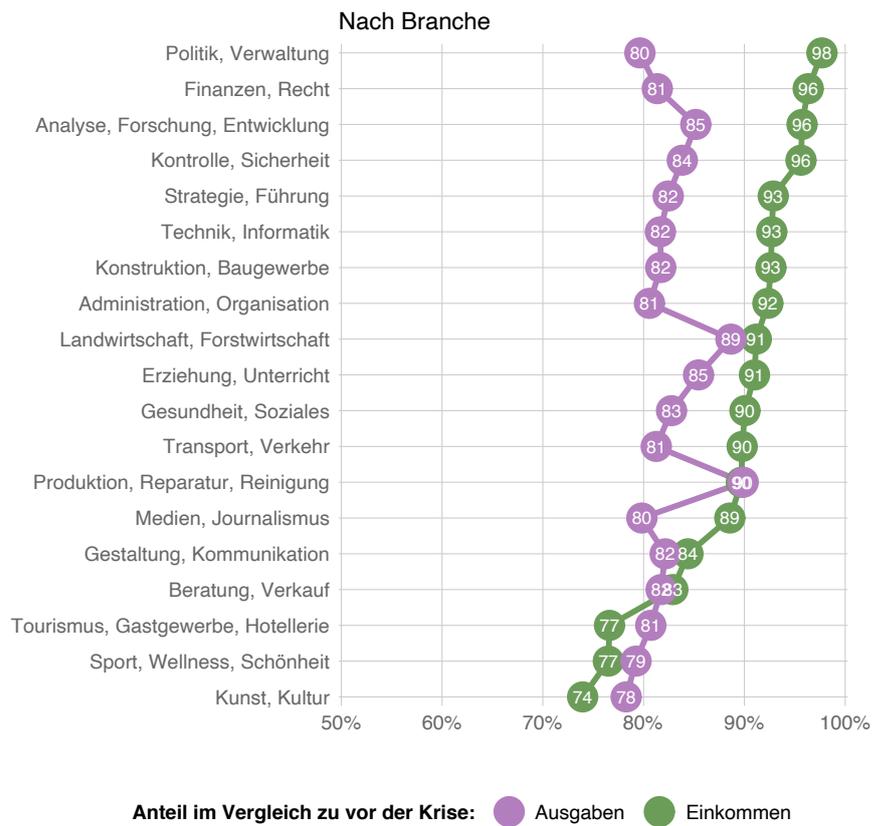
Abbildung 46: Veränderungen Einkommen und Ausgaben aufgrund der Corona-Krise



Höhe des Einkommens im Mai und der Ausgaben im April im Vergleich zur Normalsituation vor der Krise. Erwerbstätige, Arbeitnehmende in Kurzarbeit und Arbeitslose/Stellensuchende.

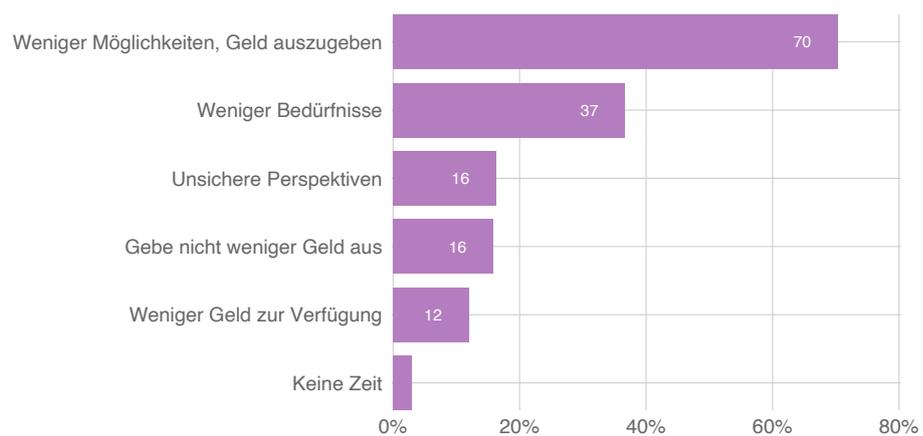
Die Kunst und Kulturbranche ist das Arbeitsfeld, das die grössten Einkommensverluste zu verzeichnen hat. Gleichzeitig haben sich in diesem Feld im Vergleich zu vor der Krise auch die Ausgaben der Beschäftigten am stärksten vermindert. Ähnlich sieht es bei den Feldern «Sport, Wellness, Schönheit» und in der Branche «Tourismus, Gastgewerbe und Hotellerie» aus.

Abbildung 47: Veränderungen Einkommen und Ausgaben aufgrund der Corona-Krise

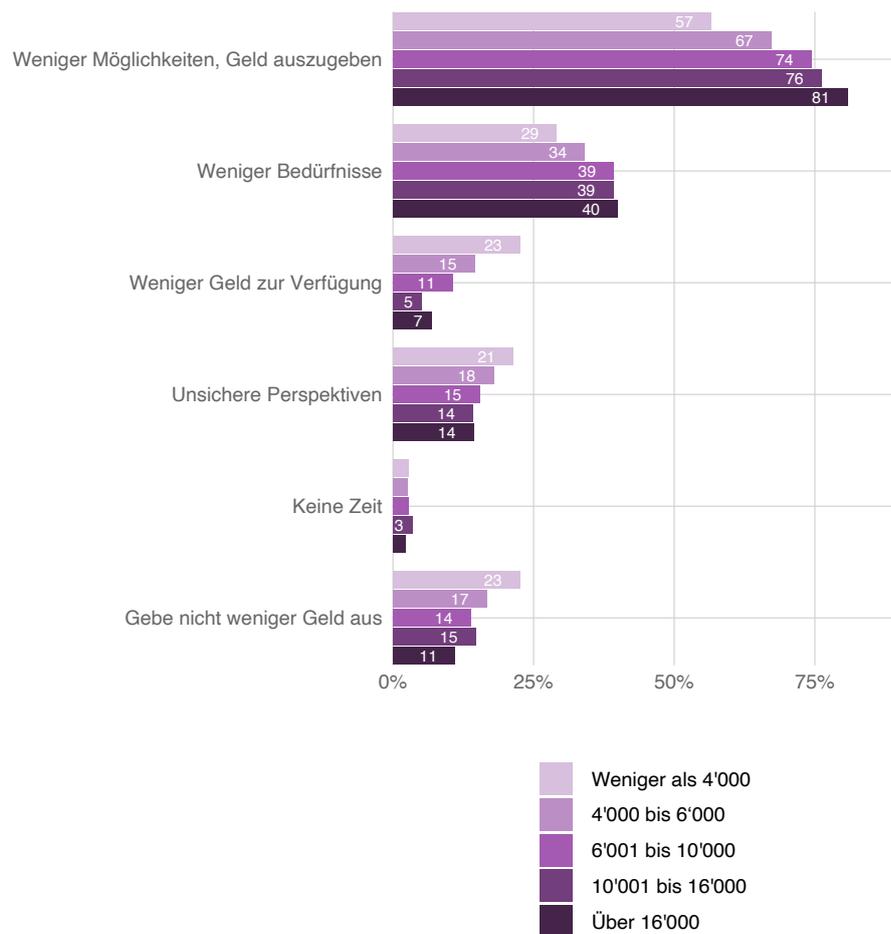


Höhe des Einkommens im Mai und der Ausgaben im April im Vergleich zur Normalisierung vor der Krise. Erwerbstätige, Arbeitnehmende in Kurzarbeit und Arbeitslose/Stellensuchende.

Abbildung 48: Gründe für verminderte Ausgaben



«Falls Sie zurzeit weniger Geld ausgeben als normal, was sind die wichtigsten Gründe dafür? (Mehrere Antworten möglich)» (Alle Befragten)

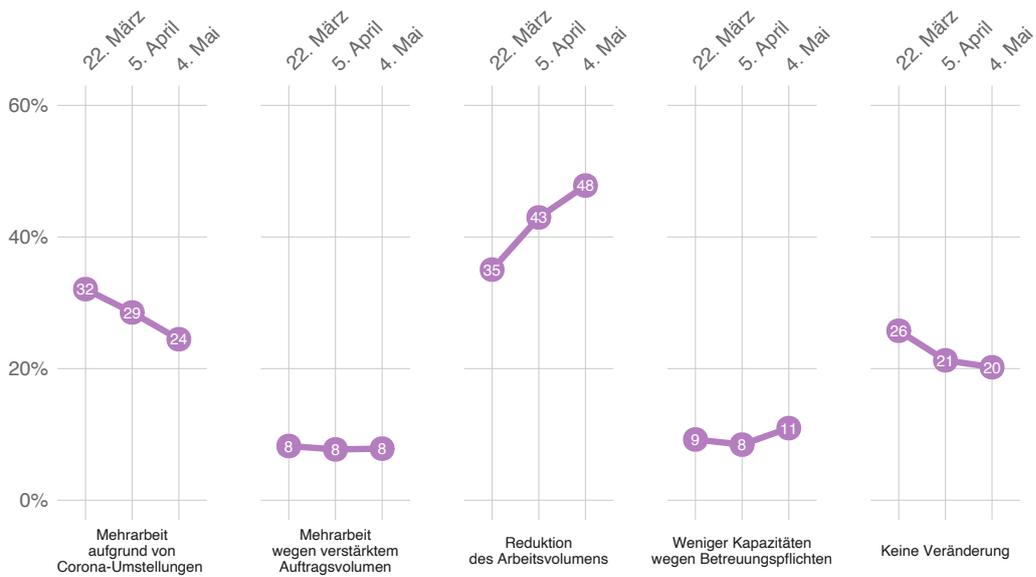
Abbildung 49: Gründe für verminderte Ausgaben – Nach Haushaltseinkommen

«Falls Sie zurzeit weniger Geld ausgeben als normal, was sind die wichtigsten Gründe dafür? (Mehrere Antworten möglich)» (Alle Befragten)

7.2 Situation am Arbeitsplatz

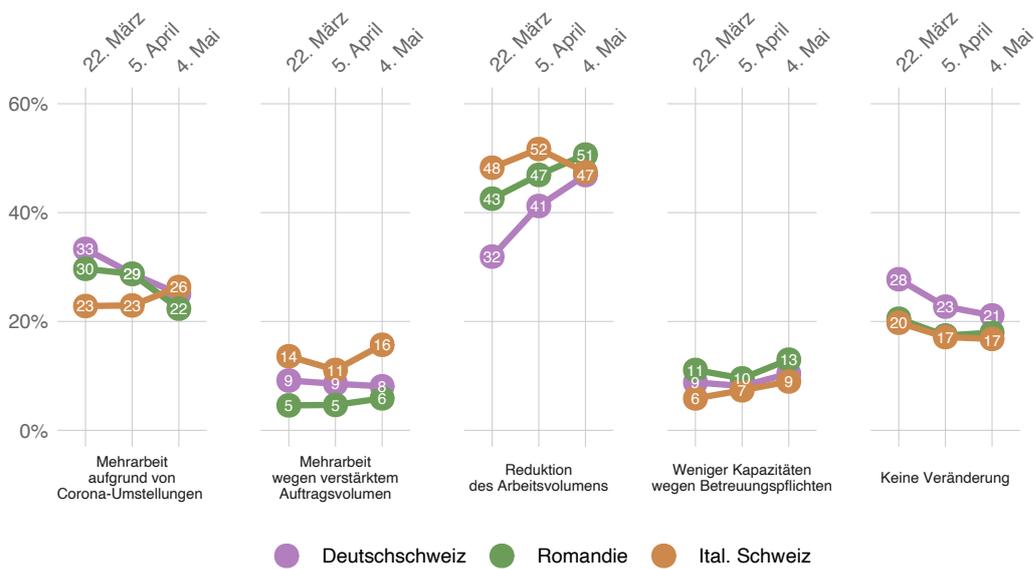
Nur gerade ein Fünftel der Angestellten nehmen gegenwärtig keine unmittelbaren Folgen der Corona-Krise auf ihre Arbeitsbelastung wahr. Der Anteil Angestellter, bei denen sich ein Rückgang des Arbeitsvolumens bemerkbar macht, stieg über die letzten vier Wochen von 43 auf 48 Prozent weiter an. Von rund einem Viertel auf einen Fünftel gesunken ist dafür der Anteil jener, die keine Veränderung bezüglich Arbeitsvolumen bemerkbar machen. Auch die durch die Umstellung erbrachten Mehrleistungen nahmen seit der letzten Umfrage am 5. April leicht ab. Konstant bei rund 8 Prozent bleibt der Anteil Angestellter, für welche die Drosselung der Wirtschaftstätigkeit zu einem gegenteiligen Effekt führt: Sie arbeiten mehr, weil die Krise zu mehr Aufträgen bzw. mehr Nachfrage führt.

Abbildung 50: Veränderung der Arbeitslast von Angestellten



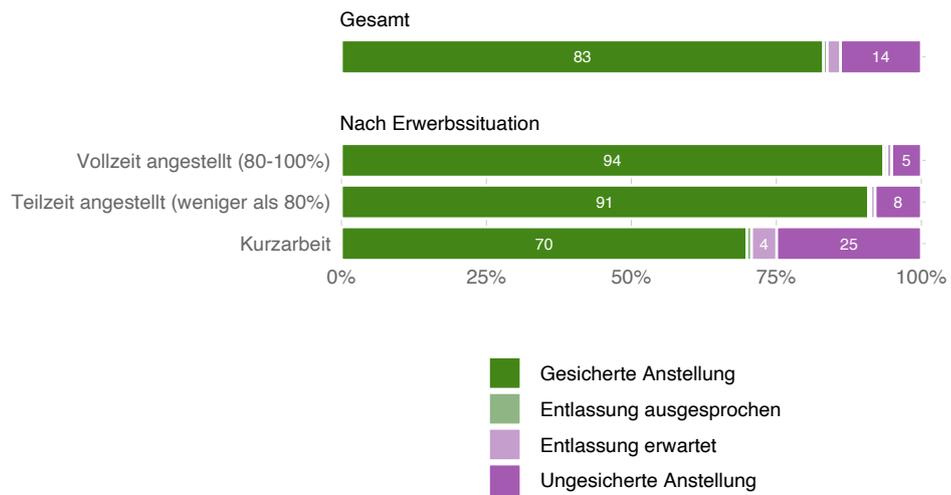
«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?»

Abbildung 51: Veränderung der Arbeitslast von Angestellten – nach Sprachregion



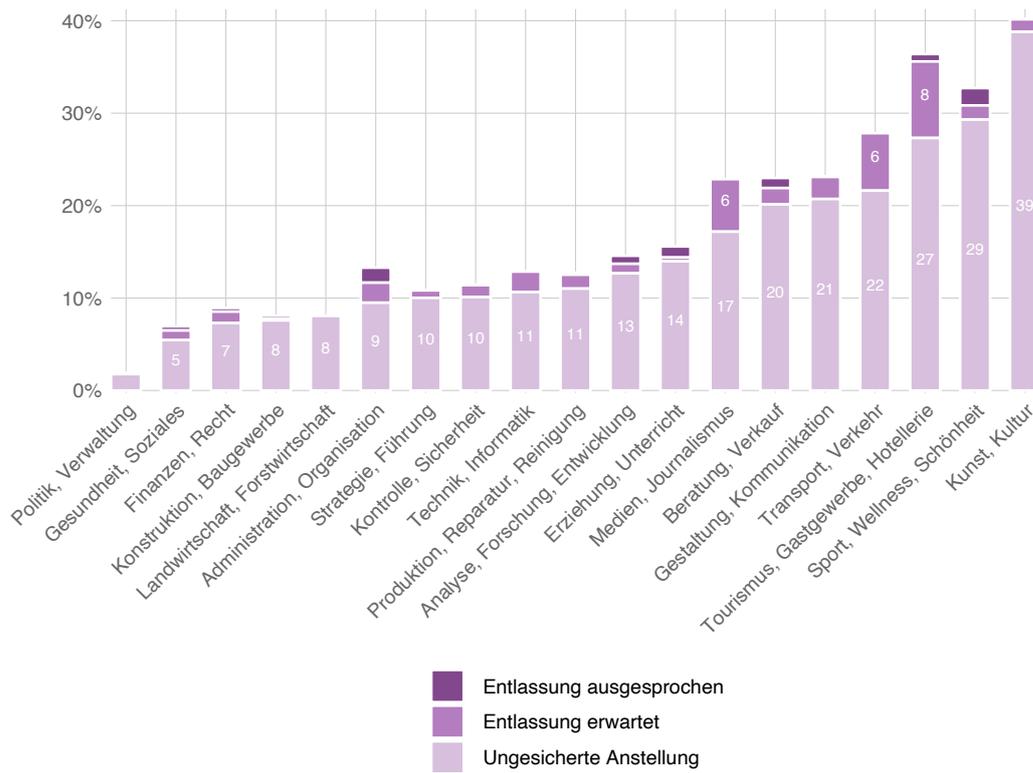
«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung im Vergleich zum Februar verändert?»

Trotz der massiven Veränderungen geben gegenwärtig noch immer 83 Prozent der Angestellten an, dass ihre Anstellung gesichert ist. Auch eine deutliche Mehrheit der Angestellten, die bereits in Kurzarbeit sind, sehen ihre Anstellung grundsätzlich gesichert.

Abbildung 52: Situation am Arbeitsplatz von Angestellten

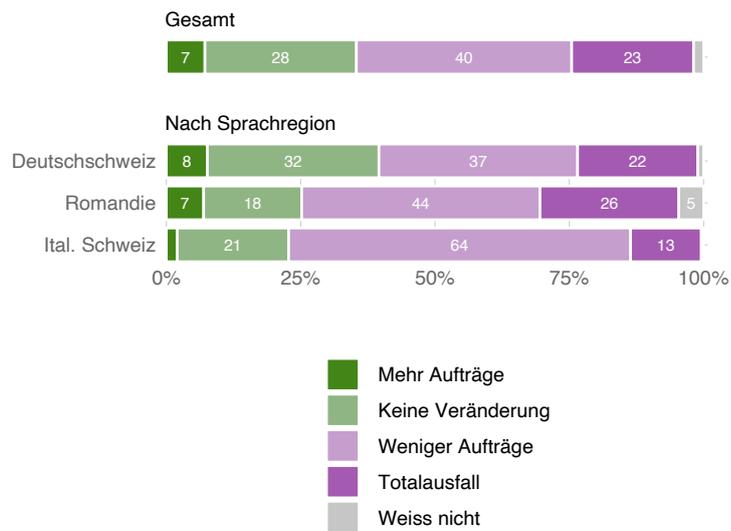
«Wie ist Ihre aktuelle Situation am Arbeitsplatz?»

Allerdings, je nach Tätigkeitsbereich zeigen sich deutliche Unterschiede in der Situation der Angestellten. Vor allem solche, die in den Bereichen «Kunst / Kultur», «Sport, Wellness, Schönheit» und «Tourismus, Gastgewerbe, Hotellerie» arbeiten, geben deutlich häufiger an, in einem unsicheren Arbeitsverhältnis zu sein, die Entlassung zu erwarten oder bereits entlassen worden zu sein.

Abbildung 53: Situation am Arbeitsplatz – nach Tätigkeitsfeld

«Wie ist Ihre aktuelle Situation am Arbeitsplatz?» (Angestellte)

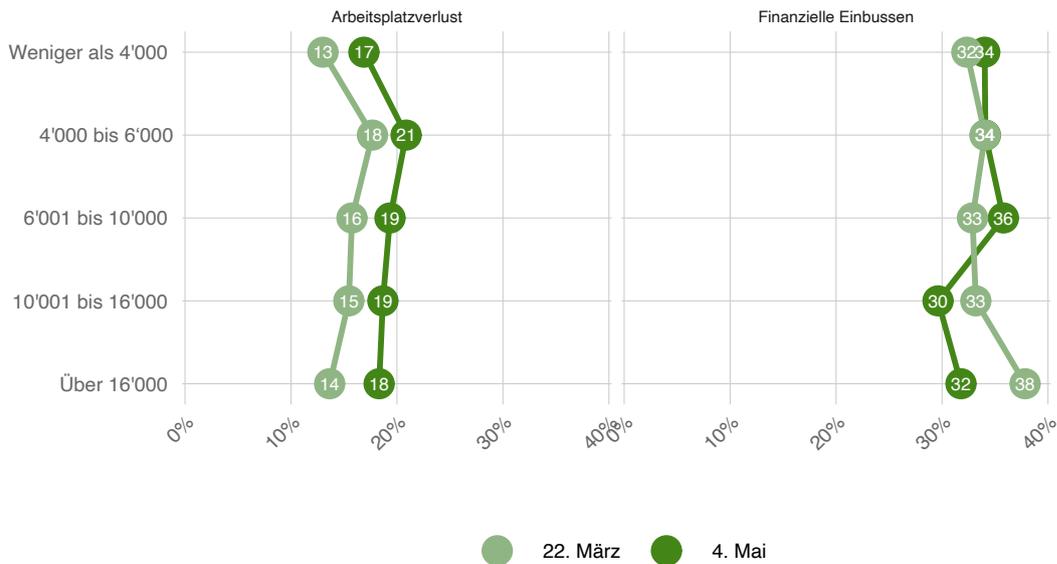
Dramatisch ist die Situation dagegen bereits jetzt bei den Selbständigerwerbenden: 23 Prozent von ihnen sind gegenwärtig mit einem Totalausfall konfrontiert. Weitere 40 Prozent haben weniger Aufträge als vor der Krise. Am gravierendsten ist die Situation in der Romandie.

Abbildung 54: Selbständige: berufliche Situation

«Wie hat sich ihre berufliche Situation im Vergleich zum Februar verändert?» (Selbständig Erwerbende)

7.3 Befürchtete Folgen der Corona-Pandemie

Bemerkenswert ist, dass die persönlichen Befürchtungen kaum vom Haushaltseinkommen abhängen. Zumindest bis heute und auf subjektiver Ebene trifft die Krise das gesamte soziale Spektrum ähnlich stark. Diese aussergewöhnliche Situation dürfte für die grosse Bereitschaft für massive Staatseingriffe und Ausgabensteigerungen in allen Segmenten der Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen. Seit der ersten Befragung am 22. März haben insbesondere die Befürchtungen eines Arbeitsplatzverlustes über alle Einkommensschichten etwas zugenommen. Finanzielle Einbussen werden heute im Vergleich zu Ende März insbesondere von den besser Verdienenden etwas weniger befürchtet.

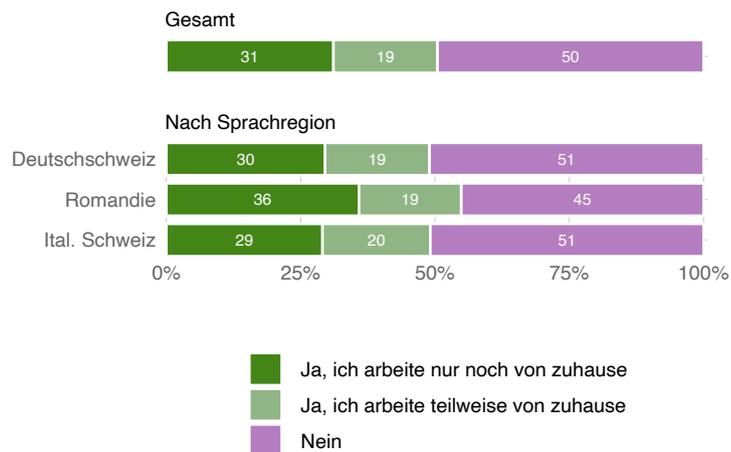
Abbildung 55: Persönliche Befürchtungen – nach Haushaltseinkommen

«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders?»
(Mehrfachnennungen möglich)

7.4 Von Zuhause aus arbeiten – Home Office

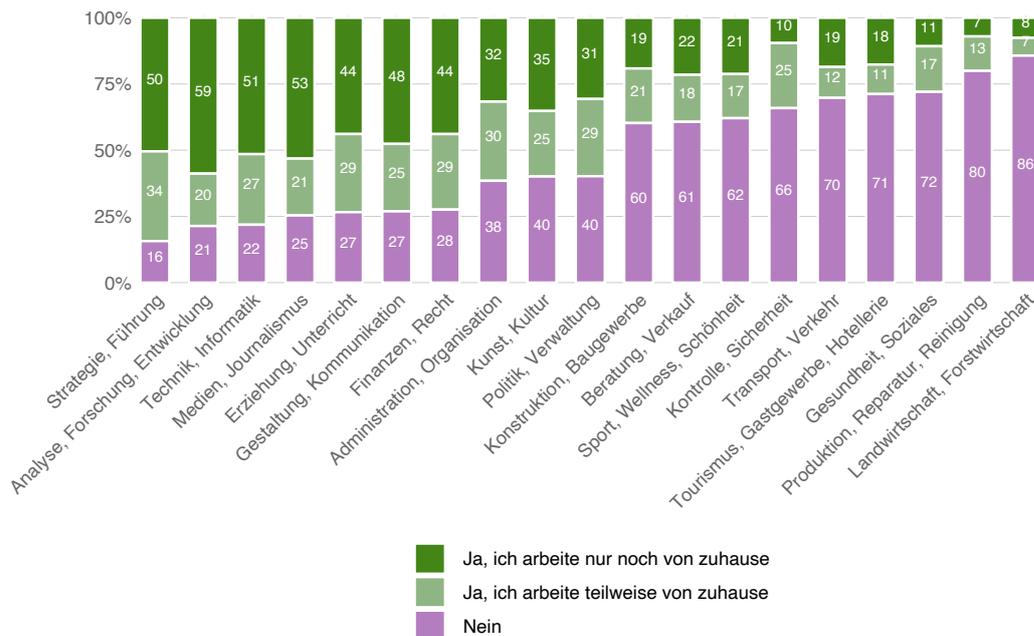
Die Hälfte der Erwerbstätigen arbeitet momentan zumindest teilweise von zuhause aus. Etwa ein Drittel hat ganz auf Home Office umgestellt. Je nach Tätigkeitsfeld der Erwerbstätigen unterscheidet sich dieses Bild: Nur rund 14 Prozent der Erwerbstätigen in «Landwirtschaft / Forstwirtschaft» können überhaupt zu Hause arbeiten. Für den Grossteil (86 %) ist Home Office gar nicht möglich. Im Gegensatz dazu, geben Erwerbstätige, die in der Forschung und Entwicklung arbeiten, zu 59 Prozent an, zurzeit nur im Home Office zu arbeiten.

Abbildung 56: Möglichkeit, von zuhause aus zu arbeiten



«Arbeiten Sie aufgrund der Corona-Krise von zuhause aus bzw. im Home Office?» (Erwerbstätige)

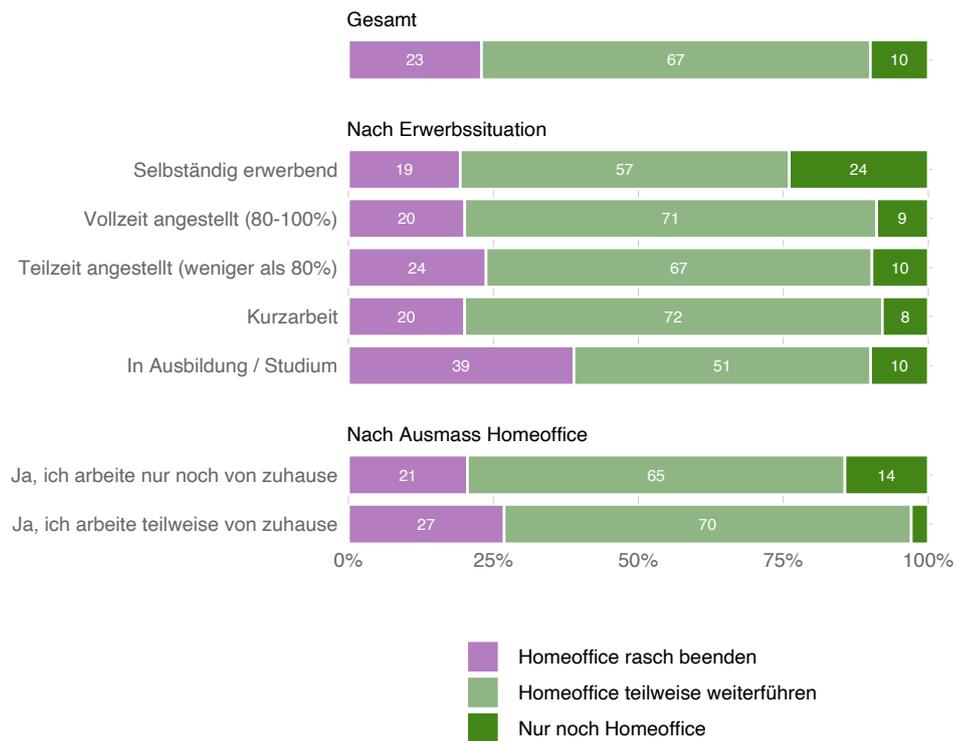
Abbildung 57: Möglichkeit, von zuhause aus zu arbeiten – nach Tätigkeitsfeld



«Arbeiten Sie aufgrund der Corona-Krise von zuhause aus bzw. im Home Office?» (Erwerbstätige)

Von den Angestellten, die im Homeoffice arbeiten, wünscht sich eine grosse Mehrheit, Homeoffice unabhängig von der Coronakrise mindestens teilweise weiterführen zu wollen. Nur knapp ein Viertel der Befragten im Homeoffice will die Arbeit von zu Hause möglichst rasch beenden.

Abbildung 58: Bedürfnisse bezüglich Homeoffice



«Sie arbeiten zurzeit im Homeoffice. Wie sind Ihre Bedürfnisse (unabhängig von der Corona-Pandemie)?» (Nur im Homeoffice Arbeitende)

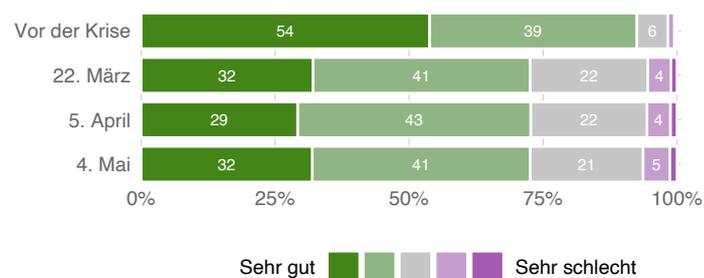
8 Alltag in der Corona-Krise

Für den 11. Mai wurden Lockerungen der Corona-Massnahmen angekündigt, die der Bundesrat am 16. März beschlossen hatte. Wirkt sich diese Ankündigung bereits auf die Gemütsverfassung und die Wahrnehmung des Alltags aus?

8.1 Gemütsverfassung

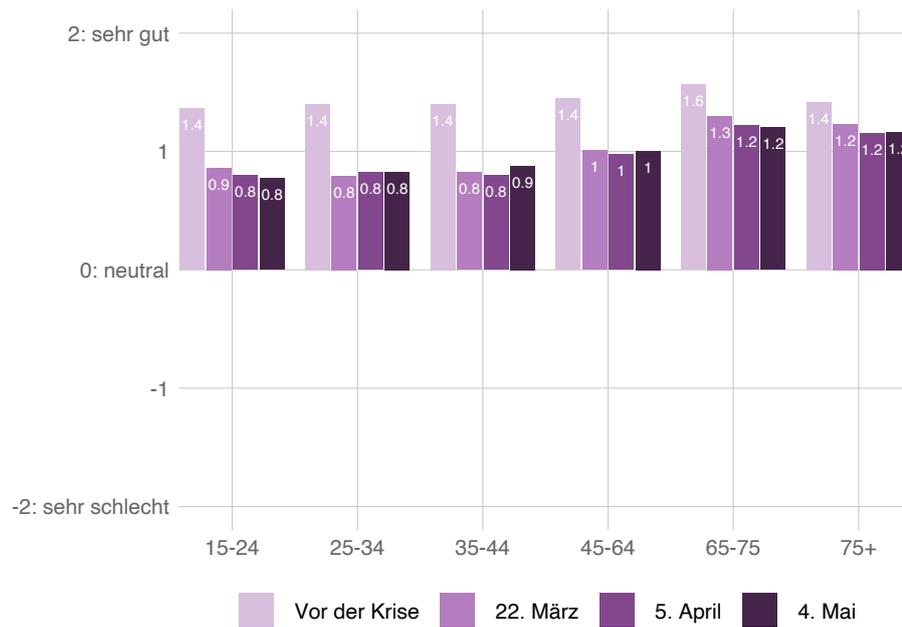
Die Krise wirkt sich weiterhin negativ auf die Gemütsverfassung der Schweizer Bevölkerung aus. Die Hälfte gibt an, dass es ihnen vor der Krise sehr gut gegangen ist. Dieser Anteil hat sich auf einen Drittel reduziert. Nur 6 Prozent geben jedoch an, dass es ihnen heute schlecht geht. Auffällig ist, dass sich die Gemütsverfassung seit Beginn der Krise kaum verändert hat – abgesehen von einem kleinen Dämpfer Anfangs April, wo etwas weniger Befragte angaben, dass es ihnen sehr gut geht.

Abbildung 59: Gemütszustand im Zeitvergleich



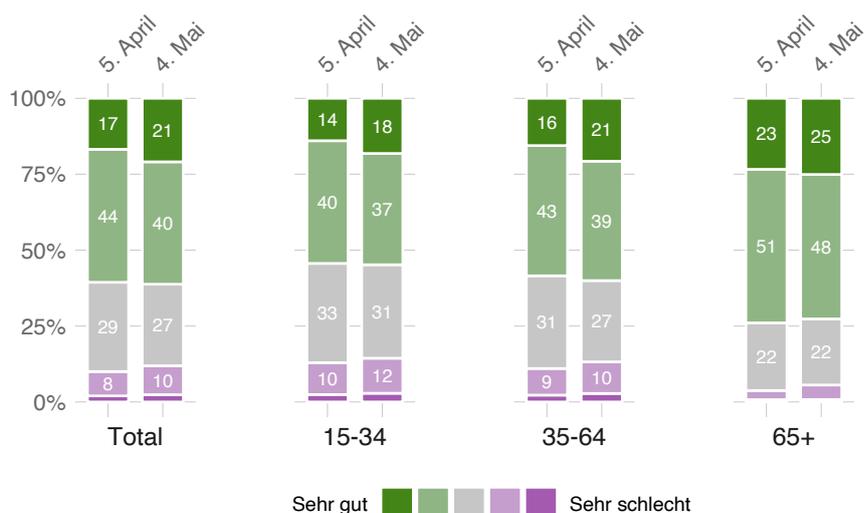
«Wie geht es Ihnen zurzeit?» / «Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?»

Abbildung 60 zeigt den Durchschnittswert für alle Altersgruppen auf einer Skala von -2 («sehr schlecht») bis 2 («sehr gut»). Auffällig ist, dass sich die Krisensituation stärker auf die Gemütsverfassung der jüngeren Erwachsenen auswirkt. Seit Beginn der Krise lässt sich kein klarer Trend ausmachen. Bei den jüngeren und älteren Altersgruppen ist die Entwicklung eher leicht negativ, während sie bei den mittleren Altersgruppen eher leicht positiv ist. Insgesamt ist die Gemütsverfassung seit Beginn der Krise jedoch in allen Altersklassen recht stabil.

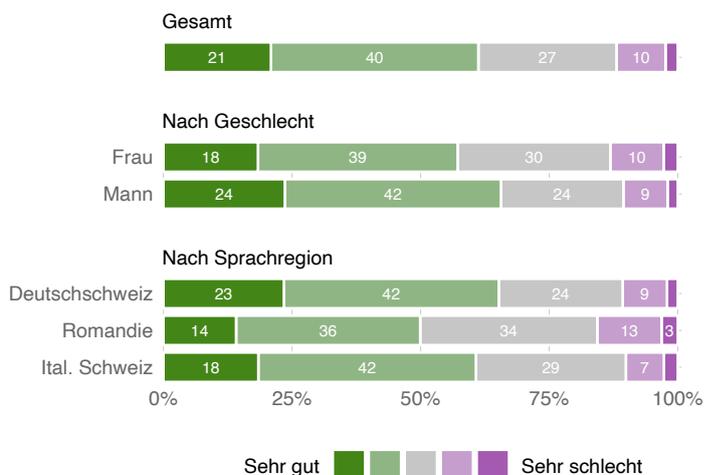
Abbildung 60: Gemütszustand im Zeitvergleich

«Wie geht es Ihnen zurzeit?»/«Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?» – Durchschnittswert von -2: «sehr schlecht» bis 2: «sehr gut»

Besonders markant sind die Altersunterschiede bei der Frage, wie gut man insgesamt mit den Umständen zurechtkommt. Zwar ist auch bei den Jüngeren eine Mehrheit noch im grünen Bereich, zugleich gibt fast die Hälfte an, sie komme mässig bis schlecht mit der Situation klar. Für Frauen erscheint die Situation etwas belastender als für Männer. Interessant sind die Unterschiede nach Sprachregionen. In der italienischsprachigen Schweiz geben ähnlich viele wie in der weniger stark betroffenen Deutschschweiz an, dass sie gut klarkommen. Am meisten belastend wird die Situation dagegen in der Romandie wahrgenommen.

Abbildung 61: Zurechtkommen mit dem aktuellen Zustand – Vergleich der Befragungswellen

«Wie gut kommen Sie insgesamt mit den aktuellen Umständen zurecht? (Finanziell, psychisch, körperlich usw.)»

Abbildung 62: Zurechtkommen mit dem aktuellen Zustand

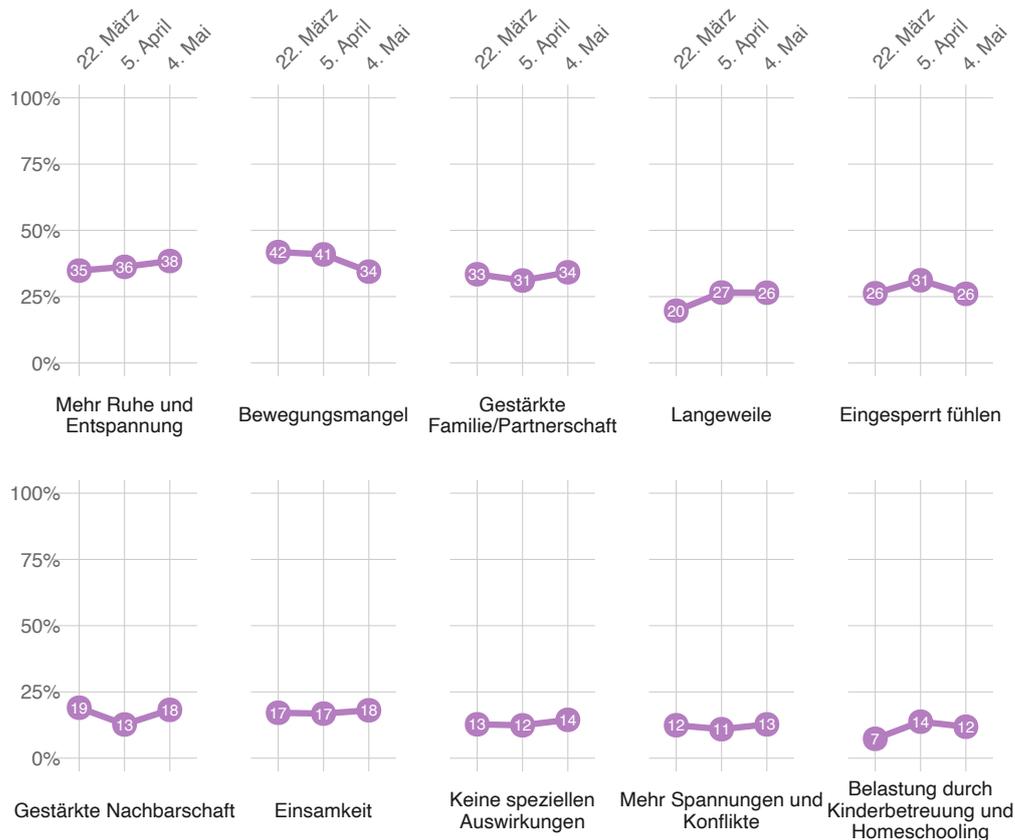
«Wie gut kommen Sie insgesamt mit den aktuellen Umständen zurecht? (Finanziell, psychisch, körperlich usw.)»

8.2 Auswirkungen im Alltagsleben

Aufgrund der ausserordentlichen Massnahmen ist der Bewegungsradius vieler Menschen eingeschränkt. Die Aufforderung der BAG-Präventionskampagne, zuhause zu bleiben, hat zur Folge, dass das häusliche Leben mehr Gewicht erhält. Doch was sind die konkreten Folgen davon? In der letzten Befragung Anfang April war Bewegungsmangel die am meisten genannte Auswirkung. Dieser Wert ist etwas zurück gegangen, sodass heute Ruhe und Entspannung am meisten genannt

werden. Abschnitt 6 dieses Berichts zeigt, dass die Menschen heute wieder mehr das Haus verlassen und vor allem zu Fuss oder mit dem Velo unterwegs sind. Das wirkt sich auf die Wahrnehmung des Alltags aus. Ebenfalls positiv ist, dass im Vergleich zur letzten Befragung mehr Menschen stärkere soziale Beziehung in Familie und Nachbarschaft wahrnehmen. Zugenommen hat jedoch auch das Gefühl der Langeweile.

Abbildung 63: Auswirkungen auf das Zuhause



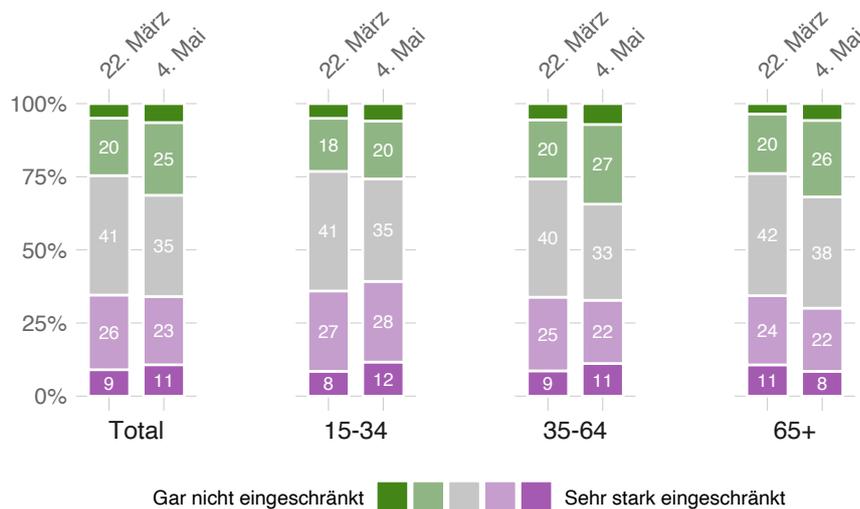
«Wie wirkt sich die aktuelle Situation bei Ihnen zuhause aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

Wie stark fühlen sich die Befragten durch die aktuellen Massnahmen und Regeln zur Eindämmung des Coronavirus' eingeschränkt? Nur rund ein Drittel gibt an, dass sie sich durch die Massnahmen nicht eingeschränkt fühlen (Abb. 64). Dieser Wert nimmt jedoch zu: Bei der ersten Befragung im März lag der entsprechende Wert bei einem Viertel. Bei den 15–34-Jährigen lässt sich seit der Befragung im März keine Entwicklung ausmachen. In allen anderen Altersgruppen lassen die empfundenen Einschränkungen durch die Massnahmen etwas nach.

Betrachtet man die Sprachregionen (Abb. 65), fällt auf, dass die Massnahmen insbesondere in der Romandie und im Tessin seit der Befragung im März als deutlich weniger einschränkend wahrgenommen werden. In der Deutschschweiz

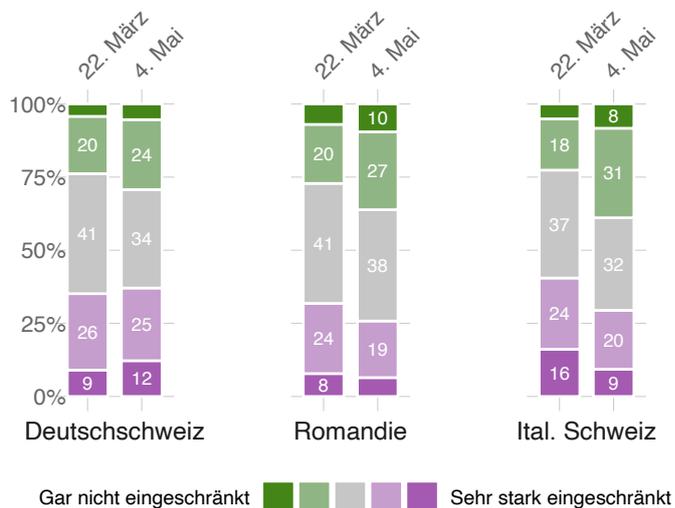
hingegen nehmen diese wahrgenommenen Einschränkungen für einen Teil der Bevölkerung ab, für einen anderen Teil nehmen sie hingegen zu.

Abbildung 64: Erlebte Einschränkungen – nach Alter



«Wie stark fühlen Sie sich durch die aktuellen Massnahmen und Regeln aufgrund des Coronavirus eingeschränkt?»

Abbildung 65: Erlebte Einschränkungen – nach Sprachregion

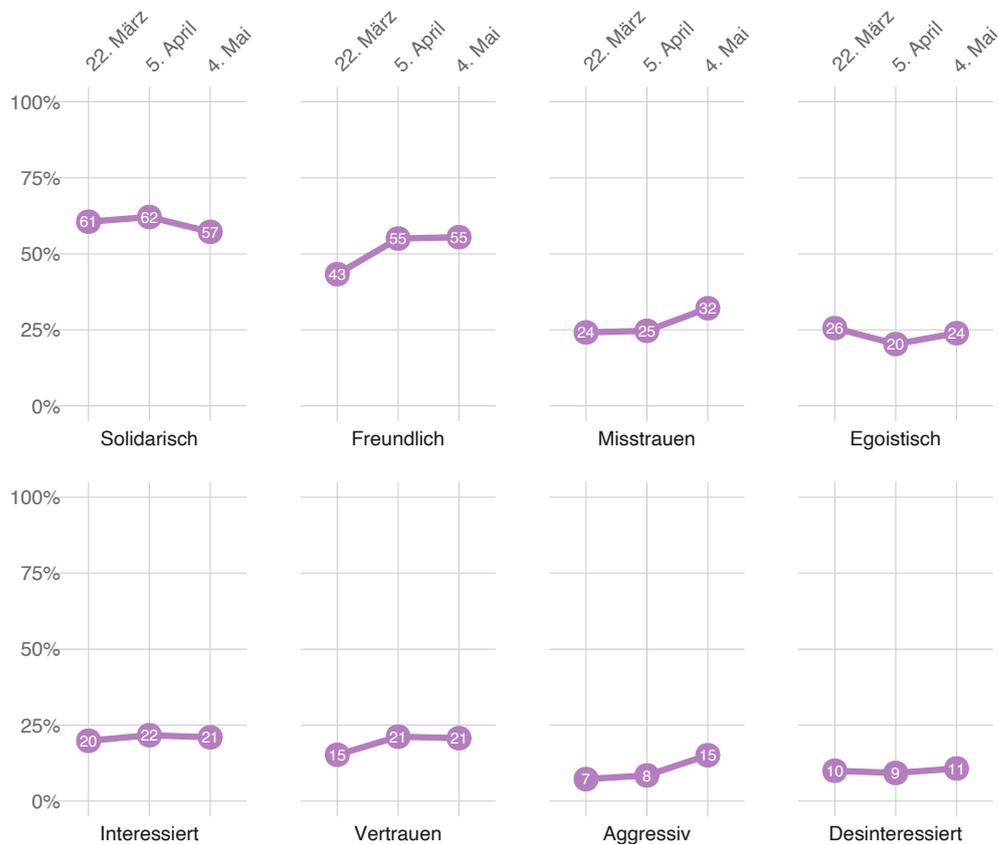


«Wie stark fühlen Sie sich durch die aktuellen Massnahmen und Regeln aufgrund des Coronavirus eingeschränkt?»

8.3 Nachbarschaft und Zwischenmenschliches

Die Solidarität und Freundlichkeit in der Gesellschaft werden von den Befragten in dieser Krise als hoch wahrgenommen. Die wahrgenommene Solidarität nimmt jedoch insgesamt eher etwas ab, während dafür mehr Freundlichkeit wahrgenommen wird.

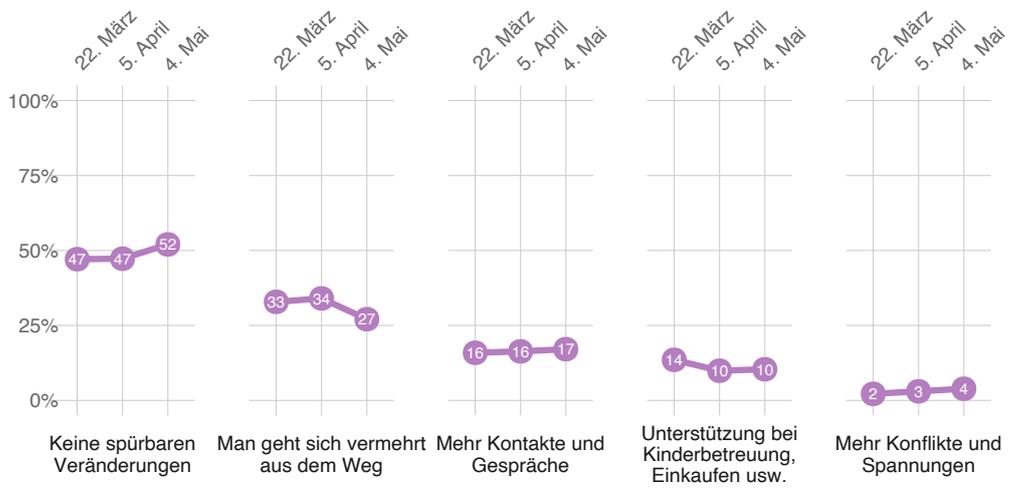
Abbildung 66: Auswirkungen auf zwischenmenschliche Kontakte



«Wie nehmen Sie den zwischenmenschlichen Umgang in der aktuellen Situation wahr?» (Mehrfachnennungen möglich)

Geht es um die eigene Nachbarschaft, nimmt mehr als die Hälfte der Befragten keine Veränderung im Vergleich zurzeit vor der Krise wahr. Insgesamt zeigt sich hier im Vergleich zu den letzten Befragungen bereits eine Normalisierung.

Abbildung 67: Auswirkungen auf nachbarschaftliches Zusammenleben



«Wie wirkt sich die Corona-Krise auf ihre Nachbarschaft aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

9 Datenerhebung und Methode

Datenerhebung und Stichprobe

Die Datenerhebung zur dritten Befragung des SRG Monitors «Die Schweiz und die Corona-Krise» fand zwischen dem 2. und 5. Mai 2020 statt. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Die Rekrutierung der Befragten fand einerseits über die Webportale von SRG SSR, andererseits via Online-Panel von sotomo statt. Nach der Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 32'485 Personen für die Auswertung verwendet werden (Deutschschweiz: 24'922, Romandie: 6559, ital. Schweiz: 1004).

Repräsentative Gewichtung

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selber rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Es werden räumliche (Wohnort), soziodemographische (Alter, Geschlecht, Bildung, Haushaltsform) und politische Gewichtungskriterien (Parteipräferenz) beigezogen. Durch die Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die Schweizer Bevölkerung erzielt. Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragung ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von +/-1,1 Prozentpunkten (für 50% - Anteil und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit).

